Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Hethke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Große Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Montagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926.

Nr. 297. **Magdeburg, Freitag, den 21. Dezember 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sozialdemokratie und indirekte Gemeindesteuern.

Einen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis innerhalb unserer Partei möchte Schweinburg in den Berliner Politischen Nachrichten konstruieren aus der Art, wie Genosse Segitz auf dem Bayerischen Parteitag am 9. d. M. das Verhalten unserer Fürther Gemeinderatsmitglieder in der Frage der städtischen indirekten Steuern zu erläutern versuchte. Segitz sagte nach dem Bericht der Fränkischen Tagespost:

> Was die indirekten Steuern betrifft, so sollte man nicht nur darüber streiten, wie die Steuern wirken, sondern die Frage sollte lauten: Werden durch Beseitigung der städtischen indirekten Auflagen auch die belasteten Lebensmittel wirklich billiger? Diese Forderung auf Beseitigung der städtischen Aufschläge ist früher von den bürgerlichen Parteien aufgestellt und von uns übernommen worden; heute liegen die Dinge anders. Wenn wir heute in Fürth z. B. den Mehlaufschlag aufheben würden, so würde der Brotpreis von den organisierten Produzenten genau so festgesetzt werden wie bisher. Von der auswärtigen Konkurrenz ist nichts zu erhoffen, nicht zu viel auch von der Errichtung von Bäckereien usw. durch die Gemeinde. Die Frage: Wie kann der Ausfall an indirekten Steuern den Konsumenten zugeführt werden? muß bei Ausarbeitung des Programms eingehend gewürdigt werden. Im Prinzip bin ich auch dafür, daß die indirekten Steuern beseitigt werden...

Daraus dreht Schweinburg einen Strick zurecht, an dem er unsere Fürther Genossen samt allen anderen Sozialdemokraten im Deutschen Reiche aufhängen möchte. Er behauptet nämlich zu Nutz und Frommen der Kornwucherer:

> Dieses Verhalten der Sozialdemokratie in der von ihnen beherrschten Fürther Gemeindevertretung ist aber nicht allein sehr lehrreich für den Unterschied zwischen Theorie und Praxis innerhalb der sozialdemokratischen Partei, sondern sie enthält auch einen deutlichen Fingerzeig, auf welchem Wege, wenn anders in der Folge wirklich eine Vermehrung der Reichseinnahmen nötig werden sollte, dieses Ziel in der für die breiten Massen der Bevölkerung am wenigsten drückenden Weise erwirkt werden kann. Nach der Begründung des sozialdemokratischen Votums in Sachen der Fürther indirekten Kommunalabgaben wird dieses Ziel auf dem Wege der weiteren Ausbildung der indirekten Besteuerung im Reiche und nicht durch stärkere Heranziehung der Bundesstaaten, welche zu einer Vermehrung der direkten Landessteuern führen müßte, zu erreichen sein.

Es war vorauszusehen, daß die Schutzzöllner jenes Vorkommnis in solcher Weise ausnützen würden. Von den Genossen Scherm und Scheidemann wurde dieses bereits in der Diskussion auch den Fürther Genossen klar gemacht, worauf Segitz entgegnete, daß doch „ein gewisser Unterschied sei, ob das Reich oder die Gemeinde, die unter dem Zwange der Verhältnisse steht, Zölle erhebt". Es ist dann nicht weiter auf die Art dieser nach Segitz' Meinung zwingenden Verhältnisse eingegangen worden, weil sie ja bei den anwesenden bayerischen Genossen wie auch allgemein bekannt vorausgesetzt werden können. Die Gemeindeverwaltungen sind, wie auch ein Schweinburg recht wohl weiß, nicht in der Lage, die direkte Besteuerung zu ändern. Es ist den Gemeinden vielmehr durch Staatsgesetz vorgeschrieben, in welcher Abstufung sie die Einkommensteuer erheben dürfen. Dadurch wird es den Gemeindevertretungen unmöglich, eine Steigerung des Steuerbedarfs, wie er durch Beseitigung indirekter Abgaben entsteht, ganz auf die wohlhabendere Bevölkerung abzuwälzen, vielmehr sind sie gezwungen, im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen Steuerstufen die Mehrbelastung ziemlich gleichmäßig auf alle Steuerzahler zu verteilen, so daß die ärmere Bevölkerung, das heißt also die Arbeiter, zu einer verhältnismäßig hohen direkten Steuer herangezogen werden müßten.

Die Fürther Genossen in der Gemeindevertretung sind wohl der Meinung gewesen — eine Meinung, deren Richtigkeit wir durchaus bezweifeln —, daß auch bei Beseitigung der indirekten Abgaben es hauptsächlich wieder die ärmere Bevölkerung wäre, welche die Last zu tragen hätte, während eine Verbilligung der vom Octroi befreiten Verbrauchsgegenstände nicht eintreten würde, weil der Ring der Händler stark genug sei, um die Preise auf der bisherigen Höhe festzuhalten, während andrerseits die Eigenart der jetzt besteuerten Gegenstände eine größere, namhafte Zufuhr von außerhalb und damit ein Sinken der Preise unmöglich mache.

Solche Verhältnisse walten ja nicht nur in Fürth, sondern auch in vielen anderen deutschen Gemeinden ob. Mit Recht aber erklärte Genosse Scheidemann-Nürnberg, daß durch die Darlegungen des Genossen Segitz das Verhalten der Fürther keineswegs entschuldigt oder richtig wird. „Eine Gemeindevertretung, deren Mehrheit sozialistisch ist," sagte Scheidemann, „und die den Octroi beseitigt, sollte nur die nötigen Konsequenzen ziehen und — wenn die Herren Bäcker- und Schlächtermeister sich bockbeinig zeigten — Gemeindebäckereien und Gemeindeschlächtereien errichten. Auf diese Art würde den Herren Mores gelehrt."

Wir stimmen den Ausführungen Scheidemanns vollkommen zu. Es genügt nicht, im Prinzip, wie dies Segitz ja auch sagte, ein Gegner der indirekten Steuern zu sein, sondern man muß, wie der Vorwärts mit Recht schreibt, aus diesem Prinzip auch die erforderlichen Konsequenzen ziehen und diese bestehen im vorliegenden Falle darin, daß die Genossen im Fürther Gemeinderat für die Beseitigung der Abgaben stimmten, die Errichtung kommunaler Bäckereien und Schlächtereien in die Wege leiteten und gleichzeitig einen Massensturm zur Abänderung des bestehenden direkten Steuergesetzes veranlaßten, damit durch dieses die höheren Einkommen schärfer zur Besteuerung herangezogen werden können. Daß dieses Ziel bei der jetzigen Zusammensetzung des bayerischen Landtags erreicht wird, ist allerdings nicht zu erwarten. Gerade dadurch aber, daß der Landtag diese Forderung zurückweist, bekämen unsere Genossen ein vorzügliches Agitationsmittel in die Hand; sie können der gesamten nicht wohlhabenden Bevölkerung zeigen, namentlich derjenigen, die sich noch im Gefolge der schwarzen Beherrscher des bayerischen Landtags befindet, wie diese schwarzen Auch-Volksfreunde nur dafür sorgen, daß die Armut die schwersten Lasten im Staat wie in der Gemeinde zu tragen hat.

Es war also ein taktischer Fehler unserer Fürther Gemeinderatsmitglieder, für Beibehaltung des Octroi zu stimmen. Ihre prinzipielle Gegnerschaft zur indirekten Besteuerung steht ja außer Zweifel, das hat ja Segitz noch ausdrücklich betont.

Die Schlüsse aber, die Schweinburg im Dienste seiner kornwucherischen Auftraggeber aus dem Fürther Vorkommnis zieht, sind völlig lächerlich. Das Reich befindet sich nicht in der von Segitz überschätzten Zwangslage, in der sich die Gemeinden befinden. Erstens kann das Reich, um seinen Mehrbedarf an Einnahmen zu decken, eine starke progressive Einkommen-, Vermögen- und Erbschaftssteuer einführen — also direkte Steuern, die der besitzenden Klasse die Lasten auflegen. Zweitens ist nach Beseitigung der indirekten Steuern das Reich nicht in der Zwangslage, sich von einem Ringe der Lieferanten die Preise für Getreide, Fleisch und alle anderen jetzt durch Zoll verteuerten Waren diktieren lassen zu müssen, sondern von allen Seiten kann und wird ihm bei Aufhebung des Zolls Ware über die Grenzen zuströmen und dadurch deren Preis sinken.

Schweinburgs Trugschlüsse können daher nur humoristische Bedeutung beanspruchen. Die Sozialdemokratie ist sich im ganzen Reiche darin einig, daß alle indirekten Steuern, welche die Lebenshaltung der ärmeren Bevölkerung verteuern, beseitigt werden müssen, und unsere Genossen im Fürther Gemeinderat werden sicher bei genauerer Ueberlegung daraus auch die richtige Konsequenz ziehen und die Beseitigung des Octroi beschließen. —

Politische Uebersicht.

Der Kanzler der Brotwucherer.

Als Kanzler des Agrariertums entpuppt sich der Kanzler der Weltpolitik. Die konservative Partei hat nicht ohne Grund die gräßliche Chinageschichte erduldet und die Krüger-Abweisung vertuscht. Sie weiß sich des klingenden Lohns sicher. Graf Klinkowström, der Führer der staatsmännisch gemilderten Konservativen, hat, wie wir gestern schon mitteilten, in einer konservativen Parteiversammlung in Königsberg das volle Herz nicht zu hüten vermocht und das Geheimnis der brotwucherischen Zweieinigkeit von Reichsregierung und Junkertum ausgeplaudert. Graf Klinkowström erklärte:

> Die Agrarier könnten dem Zolltarif zuversichtlich entgegensehen; die Agrarier und Bülow seien einig; mehr dürfe er nicht sagen.

Das Berliner Tageblatt ergänzt diese Erklärung des Grafen Klinkowström durch die Angabe, daß die Regierung des Grafen Bülow den Konservativen versprochen habe, unbedingt an einem **Getreidezoll von 6 oder 7 Mark** — welcher von diesen beiden Sätzen endgültig in den Tarif eingestellt werden wird, sei zur Zeit noch nicht zu sagen — festzuhalten. Diesem Zollsatz sollen bereits die Freikonservativen, das Centrum sowie ein Teil der Nationalliberalen zugestimmt haben. Dagegen sei auf die **Aufstellung eines Doppeltarifes,** wie ihn die Agrarier bisher stets verlangten, **verzichtet** worden, da das Zugeständnis eines 6 bis 7 Mark-Zolls jenes Verlangen überflüssig macht.

Bewahrheiten sich diese Mitteilungen, so ist eine erhebliche Mehrheit im Reichstag für die wahnwitzigsten Zollerhöhungen gesichert. Der 6 oder 7 Mark-Zoll würde gegen die mittel- und linksliberalen und die sozialistischen Stimmen Annahme finden.

Diese Aussichten unter der Kanzlerschaft des Grafen v. Bülow übertreffen alle bisherigen Schreckensgerüchte. Bisher konnte man annehmen, daß die Regierung den Agrariern nicht über den 5 Mark-Zoll hinaus, den höchsten Kornzollsatz, den das Reich je hatte, entgegenkommen würde. Ein 6 Mark-Zoll oder gar ein 7 Mark-Zoll bedeutet die vollständige Kapitulation der Regierung vor dem modernen Raubrittertum Ostelbiens.

So erschreckend diese Ankündigungen für die protestierenden Klassen sind, so entbehrt dennoch die Situation nicht eines gewissen grimmigen Humors. Die freisinnig-vereinigte Presse verstummt ob der furchtbaren Enttäuschung, die sie an ihrem gefeierten Liebling auf dem Kanzlersitz erlebt, dem sie als dem wahrhaft modernen Mann wilde Lobgesänge sang, und dessen erdballumspannender Weltpolitik sie zujauchzte in der Zuversicht, also das Junkertum endlich aus der angestammten Regierungs- und Hofesgunst zu verdrängen. Der Weltpolitiker, der in freier Seeluft Handel und Industrie entwickeln sollte, offenbart sich als Hort feudaler Rückständigkeiten. Der die Grenzen Chinas eröffnen sollte, will Deutschland durch mehr als chinesische Zollmauern gegen das Ausland verschließen. Graf Bülow kann alles. Kein Widerspruch, den der Hexenmeister nicht in Harmonie aufzulösen wüßte.

Gegenüber dem Bündnis von Regierung und Reichstagsmehrheit muß **das arbeitende Volk Deutschlands sich in seiner ganzen Kraft erheben.** Nichts wäre thörichter und gefährlicher, als wollte man meinen, die Verhinderung des geplanten Kornwuchers sei aussichtslos angesichts übermächtiger gegnerischer Vereinbarungen. Nicht zum erstenmal mußten Regierung und Reichstagsmajorität der öffentlichen Entrüstung weichen.

Ohne Verzug gilt es den Kampf gegen den Brotwucher auf der ganzen Linie und mit gesammelter Wucht zu führen!

* * *

Die Fehde.

Ueber die Enthüllung der Frankfurter Zeitung, daß Posadowsky selber das „etwas eigentümliche" Verlangen an den Scharfmacherverband gerichtet habe, sind die agrarischen Organe mit den alten Redensarten „zur Tagesordnung" übergegangen. Kaum waren sie aber auf diesem Marsch der Feigheit begriffen, als der gestern von uns schon angezogene Bueck-Leitartikel der Berliner Neuesten Nachrichten ihnen Hören und Sehen benahm und sie zum Fallen brachte. Dafür liegen heute zwei klassische Zeugnisse vor. Bevor wir sie mitteilen, haben wir aber noch eine bezeichnende Stelle aus dem Fehdebrief Bucks nachzutragen. Sie steht an der Stelle, wo er von den Diensten spricht, die der Scharfmacherverband dem Reichsamt des Innern geleistet habe. Hier heißt es:

> Wir verweisen auf die Arbeiten bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland, die vom Central-Verbande, zum geringen Teil auch vom deutschen Handelstage, geleistet wurden. **Der Zollbeirat hatte sich im Bureau des Central-Verbandes installiert, dessen Kräfte er durch Monate vollständig und fast übermäßig in Anspruch nahm.** Dabei hatte der erste Sekretär des Central-Verbandes, Herr Hirsch, wie ein Mitglied des Beirats später öffentlich bekundete, hervorragende Dienste geleistet. Bei dem Handelsvertrag mit Japan und den Verhandlungen mit Portugal wiederholte sich dieser Vorgang.

Es folgt nunmehr der gestern schon von uns abgedruckte Passus und dann heißt es weiter:

> Die vom Centralverband veranstaltete große und denkwürdige Flottenkundgebung, die nicht unwesentlich dazu beitrug, Stimmung für das viel bestrittene erste Flottengesetz zu machen, mag hier auch Erwähnung finden. **Endlich weiß der Herr Staatssekretär wohl selbst am besten,** wie groß der Anteil des Central-Verbandes an der Bildung des „Wirtschaftlichen Ausschusses" ist, der bei der Vorbereitung für die neuen Handelsverträge so große Aufgaben zu erfüllen hatte.

Also: Alles hat der Centralverband der Scharfmacher besorgt: Gelder, Beamte gestellt, Broschüren angefertigt und vertrieben und für das Zustandekommen von Handelsverträgen wie Zuchthausgesetzen emsiglich gearbeitet und nun, wo es zum Klappen gekommen ist, spricht Posadowsky der Abhängige im Reichstag von „höchst feindlichen, höchst extravaganten Anträgen", wagt er es, von der patriotischen Interessentengruppe angsterfüllt abzurücken! Wer will es Bueck verargen, daß er das an seinem bisherigen Schützling nicht duldet, daß er nunmehr, wo an Posadowsky nichts mehr zu halten ist, Abrechnung hält, gründliche Abrechnung,

daß er ihm nicht nur die Fehde ansagt, sondern ihn zu vernichten trachtet Arm in Arm mit den angefeindeten „Freihändlern"! Nicht genug damit, ist noch ein anderer Verdacht gegeben. Die Deutsche Tageszeitung deutet ihn bangend um den Doppeltarif mit diesen Worten an:

Das Tischtuch zwischen dem Staatssekretär und dem Geschäftsführer des Centralverbandes scheint hiernach zerschnitten zu sein, unsers Erachtens gewiß zum Nutzen des Reichsamtes des Innern. Wir wiederholen, daß wir es für selbstverständlich, ja für geboten erachten, daß die Behörden mit den Interessengruppen Fühlung nehmen; aber diese Fühlung darf nicht so vertraut werden, wie sie zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Centralverbande geworden ist, sonst wird dem Verdachte einseitiger Parteinahme der Boden bereitet. Wenn die Intimität in den Beziehungen des Reichsamts zum Centralverbande nach der jetzigen Veröffentlichung des Herrn Bueck vollkommen schwindet, so sehen wir darin einen Segen für die Gesamtheit und einen Nutzen für das Reichsamt des Innern.

Es wird wohl nach seinen Erfahrungen, die es mit dem Centralverbande im allgemeinen und mit Herrn Bueck im besondern gemacht hat, künftig recht vorsichtig sein. Auf dasjenige, was man im gewöhnlichen Leben Diskretion nennt, wird es kaum mehr rechnen dürfen. Die Art, wie der Herr Bueck die ganze Frage behandelt hat, ist so wenig schön, daß ein gewisser Verdacht, der bei der Veröffentlichung seines Briefes auftauchte, hie und da neue Nahrung gewinnen wird. Wir weisen diesen Verdacht, wie damals, so auch jetzt ausdrücklich zurück, möchten aber doch allen behördlichen Stellen den wohlgemeinten Rat geben, die Erfahrungen, die das Reichsamt des Innern mit Herrn Bueck gemacht hat, warnend auf sich wirken zu lassen ....

Es ist eine alte Erfahrung, daß jedes Unangenehme und Böse in der Welt seine angenehmen und erfreulichen Folgen hat. Die Veröffentlichung des gestohlenen Bueckschen Briefs in dem sozialdemokratischen Leipziger Blatte und die daran sich knüpfende Hetze waren gewiß recht häßliche und unangenehme Erscheinungen. Sie werden aber nunmehr die erfreuliche Folge haben, daß die innigen und intimen Beziehungen, die zwischen manchen Reichs- und Staatsbehörden einerseits und dem Centralverbande der Industriellen andererseits bestanden, auf das vernünftige, allgemeine Maß zurückgeführt werden. Das würde dann eines der verhältnismäßig wenigen Verdienste sein, auf das Herr Bueck einigen Anspruch hat.

Die Andeutung des agrarischen Blattes, die wir durch den Druck hervorgehoben haben, soll besagen, daß der Verdacht bestände, Bueck habe den 12000 Mark-Brief — — selber der Leipziger Volkszeitung in die Hände gespielt, natürlich auf indirektem Wege, durch einen Vermittler. Die Deutsche Tageszeitung deutet das an, um dann im Brustton der Ehrlichkeit zu versichern, daß sie die Vermutung nicht teile. Aber die Kreuzzeitung ist auf denselben Gedanken gekommen. Dort lesen wir:

Die Darstellung des Herrn Bueck ist dazu angethan, denjenigen, die an dem Sturze des Grafen Posadowsky so eifrig arbeiten, Vorschub zu leisten. Das erhellt aus ihrem ganzen Tone ... Aber wir verstehen es nicht, daß er jetzt mit einer Erklärung hervortritt, die den Anschein erwecken muß, als ob es auch ihm darauf ankomme, die Stellung des Staatssekretärs nach Möglichkeit zu erschweren. Viel eher hätten wir es verstanden, wenn uns Herr Bueck erklärt hätte, wie der bekannte Brief an die sozialdemokratische Leipziger Volks-Zeitung gelangt ist oder wenn er wenigstens über seine hierauf bezüglichen Vermutungen etwas mitgeteilt hätte .... Die Art, wie ein Teil unserer Presse die an sich höchst unbedeutende Angelegenheit weiter ausschlachtet, ist zu bezeichnend für die „Ritterlichkeit" ihrer Kampfesweise. Wir sind allerdings nicht Pessimisten genug, um anzunehmen, daß sie den von den „Machern" erhofften Erfolg haben wird. Denn um das Reich wäre es schlimm bestellt, wenn einer seiner ersten Beamten einem so durchsichtigen Ränkespiele zum Opfer fiele.

Hier wird also ebenfalls angedeutet, daß die Agrarier es für möglich halten, Bueck sei an der Veröffentlichung seines Briefes nicht unschuldig. Woher dieser schwere Verdacht? Weil nicht nur das Tischtuch zwischen dem Scharfmacherverband und Posadowsky, sondern auch zwischen jenem und den Agrariern zerschnitten ist, mit dem Augenblick wenigstens zerschnitten worden ist, in dem Bueck seinen seitenlangen Angriff gegen Posadowsky zum Druck beförderte. Daß dem so ist, besagt mit dürren Worten die hämische Kennzeichnung, die sich die Deutsche Tageszeitung am Schluß ihres Artikels bezüglich der Bueckschen bislang so verdienstvollen Thätigkeit erlaubte. Das Centralorgan für Brotwucher und Fleischverteuerung beliebt es dabei noch so darzustellen, wie wenn Bueck und Centralverband zu trennen wären, wie wenn sie auf den ersteren schlagen könnte, ohne den zweiten zu treffen. Innerlich glaubt die Deutsche Tageszeitung selber nicht daran. Sie weiß, wie vorsichtig Bueck und wie gerieben er ist. Bevor er gegen Posadowsky die Scharfmacherlanze einlegte, hat er sich der Zustimmung seiner Auftraggeber versichert. So erklärt es sich, daß er zum ersten Mal protzig mit seinem vollen Namen hervortritt. Man kann also nicht mehr daran zweifeln, daß zwischen „Industrie" und „Landwirtschaft" im gerühmten wirtschaftlichen Ausschuß der Topf ein großes Loch bekommen hat und daß selbst die Scharfmacher mit allen Mitteln den Sturz des Lieblings der Agrarier betreiben. Für das arbeitende Volk, das den Brotwucher zu tragen hätte, kann es nur von Vorteil sein, wenn die „Großen" der Zöllnerei sich streiten. Es ist nur zu befürchten, daß sie sich bald wieder vertragen, daß der helle Zwist von heute vergessen ist, so wie morgen ein neuer Mann auftaucht an Stelle des alten, der aus welchen Gründen immer beseitigt werden soll. Im Herzen sind sie sich alle einig zu plündern und zu rauben; sie streiten sich immer nur um den Anteil an der Beute. Freuen wir uns aber — wir sind in Deutschland bescheiden — daß sie sich einmal streiten. Man erfährt dabei kleine Geheimnisse, die für uns und unsere Agitation großen Wert erhalten, wenn wir sie geschickt zu benutzen verstehen. —

* * *

Die Altersversicherung.

Dem Reichstage werden demnächst die Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten für 1899 zugehen. Die Zahl der im Berichtsjahre vorhanden gewesenen Rentenempfänger beläuft sich, wie jetzt schon offiziös mitgeteilt wird, auf rund 557 800 Personen, an welche insgesamt 68,7 Millionen Mark, und zwar rund 41,9 Mill. an Invalidenrenten und 26,8 Millionen an Altersrenten gezahlt sind. An rund 167 000 Personen wurden Beitragserstattungen in Höhe von 5,5 Millionen Mark gezahlt, wovon 4,1 Millionen auf Erstattungen in Fällen der Verheiratung und 1,4 Millionen auf Erstattungen in Todesfällen entfallen. Die Einnahme aus Beiträgen hat sich im Jahre 1899 gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht, sie betrug für sämtliche Versicherungsanstalten nach Abzug der Verwaltungskosten 111 Millionen Mark gegen 102,2 Mill. in 1898, 98,1 Millionen in 1897, 95,4 Millionen in 1896, 89,8 Millionen in 1895, 87,8 Millionen in 1894, 85,2 Mill. in 1893, 84 Millionen in 1892 und 85,2 Millionen in 1891, dem ersten Jahr der Geltung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes. Die Gesamtsumme der Einnahmen aus Beiträgen von 1891 bis Ende 1899 beträgt demgemäß nach Abzug der Verwaltungskosten 838,7 Millionen Mark. Das Jahr 1899 ist das letzte gewesen, für welches das alte Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz maßgebend war. Mit Beginn 1900 ist das neue Invaliditätsversicherungs-Gesetz in Kraft getreten. Entsprechend den in ihm getroffenen Bestimmungen werden die Ausgaben der Versicherungsanstalten in den künftigen Rechnungsergebnissen, ganz abgesehen von der natürlichen Steigerung, beträchtliche Erhöhungen aufzuweisen haben. Leider geschieht für die Versicherten aber immer noch viel zu wenig. —

* * *

Der englische Korruptionsfonds.

Der Gewährsmann der Leipziger Neuesten Nachrichten, ein Journalist Namens Liman, teilt seinem Blatt mit, daß er die Kenntnis über den angeblichen Bestechungsfonds von 8 200 000 Mark, der in Köln und Berlin zur Ausgabe gekommen sein soll, einem südafrikanischen sehr vertrauenswürdigen Manne verdanke, der den geheimen Geschäftsbericht der de Beers-Gesellschaft in Händen gehabt habe. Die mit dem Fonds in Verbindung gebrachten Berl. Neuesten Nachrichten und die Kölnische Zeitung erklären teils grob teils feiner, aber in der Sache entschieden, daß sie mit den rollenden Sovereigns nichts zu thun hätten. Das Dunkel, wozu die Summe, wenn sie richtig angegeben worden ist, in Deutschland Verwendung gefunden hat, bleibt also nach wie vor unaufgeklärt. Der biedere Liman scheint nichts mehr zu wissen oder er weiß wenigstens, weshalb er so beharrlich den Mund hält. —

Deutschland.

* **Berlin,** 20. Dezember. Reichskanzler Graf **Bülow** hat auf seiner Rundreise durch die deutschen Fürstenhöfe auch in Stuttgart einen Orden erhalten. Er wird also sternenbeschwert nach Berlin zurückkehren, wo es immer fraglicher erscheint, wie lange ihm dort noch sein Stern leuchten wird. —

— Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat unter dem Vorsitz des Ministers Dr. von Thielen eine Konferenz wegen der Frage des **Umbaues der D-Wagen** stattgefunden, an der Sachverständige aus der Eisenbahnwaggonbranche teilgenommen haben. Wie offiziös verlautet, wird das Ergebnis dieser Beratung der demnächst unter Leitung des Reichseisenbahnamtes stattfindenden Versammlung der Vertreter der deutschen Staatsbahnen unterbreitet werden. An den Umbau der Wagen vierter Klasse braucht natürlich nicht gedacht zu werden! —

— Zu der **Kanonenlieferung** deutscher Unternehmer, der Firma Ehrhardt-Düsseldorf-Eisenach **an England,** von der gestern an dieser Stelle die Rede war, ist zu bemerken, daß die erste Sendung bereits abgegangen war, als die deutsche Regierung um Sistierung derselben ersuchte. Die Regierung hatte erst aus den Zeitungen etwas davon erfahren. Es wird nun abzuwarten sein, ob die zweite Sendung von jenen Patentpatrioten über die Grenze gebracht wird oder ob die Regierung so viel Einfluß hat, das zu verhindern. —

Weitere Erfolge der Buren.

Die Lage der Engländer in Südafrika ist sehr schlimm. Auch daß die amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz so ängstlich zurückgehalten werden und wieder so konfus sind wie nur je, sagt sehr viel. Die für England sehr bedenklich lautenden Privatmeldungen der Londoner Blätter dürften daher mit der Wahrheit so ziemlich übereinstimmen. So wird über den Einfall der Buren in die Kapkolonie berichtet: Der Feind habe den Oranjefluß an zwei Punkten überschritten: eine Kolonne rücke auf Philipstown zwischen Colesberg und Kimberley vor; das zweite Korps, mutmaßlich Hertzogs Kommando, überschritt den Fluß zwischen Odendalstroom und Bethulie nordwestlich von Burghersdorp, sein Ziel sei augenscheinlich Cradock, das über Sterkstroom erreicht werden könne. — Die Buren nahmen zwei Eisenbahnzüge mit Proviant und Munition fort und machten 80 Gefangene. Der Burenkommandant Hertzog erließ eine Proklamation, welche die Afrikander zu den Waffen ruft. Die Proklamation ist vom 13. Dezember aus Herschel datiert. Jeden Augenblick erwartet man das Aufflammen der Revolution im Kaplande. Die dort stehenden englischen Truppen sind die minderwertigsten der ganzen Armee, denn alles irgend Brauchbare wurde an der Front verwendet.

Auf dem Kriegsschauplatz in Transvaal steht es noch schlimmer für England. General Botha nahm fast das gesamte Eisenbahnmaterial der Delagoabahn und der Natalbahn fort, er erbeutete über 200 Waggons und 46 Lokomotiven. Der englische General Clements verlor seinen ganzen Wagenpark sowie seine Geschütze, deren Verschlußteile er aber mitnahm. Ebenso büßte er den größten Teil sämtlicher in seinem Hauptlager aufgespeicherten großen Munitionsvorräte ein, die zu zerstören ihm nur zum kleinsten Teil gelang. Alles andere in Delareys Hände.

Allmählich gehen zudem den Engländern die Solda aus. Aus London wird gemeldet: Es gewinnt den schein, daß die durch Lord Roberts abgehetzten englisch Truppen nicht mehr können und nicht me wollen, und daß eine vollständige Erneuerung Truppen- und Pferdematerials erforderlich ist. In That versichert bereits die Daily Mail, Lord Kitchener h um eine Verstärkung von 40 000 Mann gebeten. A woher nehmen?

Der Evening Standard meldet: Hierher ist die Na richt gelangt, daß General Knox die Jagd auf Dew aufgeben mußte angesichts der Lage, welche die Bu durch ihren Einbruch in die Kapkolonie geschaffen hab Es verlautet, daß die Buren etwa 3000 Mann zählen u daß eine beträchtliche Anzahl derselben bereits Philipsto erreicht hat. Dewet hat sich mit noch etwa 4500 Ma zurückgezogen und steht jetzt nordöstlich von Ladybrand. Angriff auf Winburg wird jeden Augenblick erwartet.

Aus Burghersdorp (Kapkolonie) eingegangene Priv briefe besagen, daß die Buren drohen, die Stadt zu z stören, aber daß General Macdonald den Feind zwang Meilen westlich davon angegriffen habe. Die Buren hät keine Kanonen. Eine starke Kavallerietruppe unter Gene French ist am 15. d. M. in Krügersdorp eingetroffen. heißt, Delarey stehe dicht bei dem Lager des Genera Clements, und ein neuer Kampf sei zu erwarten.

Dem Präsidenten Krüger gönnen wir erfreulichen Botschaften aus der Heimat von Herzen u wünschen, daß ihnen bald weitere nachfolgen mögen. Nachricht der großen Niederlage des Generals Clemen hat in der Umgebung Krügers und bei dem alten Präsident nach einer Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitu lebhafte Freude und Genugthuung hervorgerufen und hoffnungsvolle Stimmung leitender Burenkreise kräft belebt. Ueberhaupt irrt man sehr, wenn man annimm Präsident Krüger sei durch die Abweisung, die ihm Gr Bülow „sehr höflich und rücksichtsvoll" zu teil werden lie entmutigt und niedergeschlagen. Im Gegenteil ist Krüger, w Augenzeugen berichten, aufgeräumt und voller Hoffnun die er allerdings nicht auf die Hilfe Europas, sondern a die soeben aus Südafrika eingetroffenen, sehr zuversichtlich Meldungen Louis Bothas und Steijns gründet und auf d Erwartung eines in aller Kürze bevorstehenden Aufstand der Kapholländer. Die als Abgeordneten des Prä sidenten Steijn im Haag eingetroffenen Herren Meye bach, Caserto und von Rhamach (Deutsche) haben Nachricht für Krüger und die Freistaatsgesandten Fischer und Wesse mitgebracht, die nichts weniger als entmutigt und en mutigend lauten, ja im Gegenteil die deutliche Tendenz durch blicken lassen, Krüger zu raten, nur nicht zu nachgiebig u rücksichtsvoll zu sein und absolut auf der völligen Unabhängi keit der Buren zu beharren. Die Herren sind im Hotel d Indes abgestiegen, verweigern aber der Presse gegenüber je Auskunft. Krüger hat wiederholt geheime Konferenzen m ihnen, bei denen nur Dr. Leyds und die Burengesandten z gegen sind.

Am Mittwoch ist Ohm Paul in Amsterda eingetroffen. Er wurde von den Behörden, den Mitglieder des Gemeinderats und den Konsuln von Transvaal u vom Oranje-Freistaat empfangen. Auf der Fahrt na dem Rathause begrüßten die Zuschauermassen den Präsidente mit Hochrufen. Im Rathause hielt der Bürge meister eine Rede, in welcher er dem Präsidenten eine ehrenvollen Frieden wünschte. Krüger erwiderte, im Jahre 188 hätten die Republiken die Unabhängigkeit errungen, alle jene ehrenvolle That sei zunichte gemacht. Die Eindringling seien zehn gegen einen. Aber er harre des Tage an welchem der Herr seinen Willen künden werde, auf desse Hilfe alle bauen. Nach den Begrüßungsreden wurde vo Gemeinderat ein Frühstück gegeben, an das sich ein Besu des Hauses anschloß, in welchem die Flüchtlinge aus Sü afrika untergebracht sind.

Ueber die Stellung des Zaren wird no berichtet: „Krüger hatte, als er in Marseille landete, a mehrere Souveräne, darunter auch an den Zaren höflich Begrüßungstelegramme gerichtet. Die Antwort des Zare traf den Präsidenten Krüger während seines Aufenthalte in Dijon. Sie war ein kühler Dank und das Telegram trug die Adresse „A Monsieur Krüger" (An Herrn Krüger Diese Versagung des Präsidententitels hatte auf Krüger un seine Umgebung einen starken Eindruck gemacht und d Hoffnung auf Empfang in Rußland damals schon schwinde lassen."

Die Buren können nur etwas erreichen, wenn sie si selbst helfen. Und das scheinen sie ja jetzt gründlich z besorgen. —

Ausland.

Schweiz.

Im Nationalrat gab der Bundesrat Deucher, Vorsteher des Industrie-Departements, die Erklärung ab, der Bundesrat werde im geeigneten Zeitpunkt bei den europäischen Industriestaaten diplomatische Schritte behufs Errichtung eines internationalen Bureaus für Arbeiterschutz thun. — Im geeigneten Augenblick! Wann der wohl eintreten wird? Und kommt er, so werden die diplomatischen Schritte nicht nützen. —

Spanien.

Am Mittwoch hat das Begräbnis des Kapitäns z. S. Kretschmann unter Teilnahme des Regiments Estremadura aller dienstfreien Garnisonoffiziere, der Offiziere des englischen Kreuzers „Blake" und aller Seeleute der im Hafen befindlichen Handelsschiffe stattgefunden. Weitere Leichen sind noch nicht angespült worden. Es hat sich herausgestellt, daß außer den bisher als vermißt Gemeldeten noch d Schiffsjungen Pramschiefer und Lud-es vermißt werden. Schwer verletzt sind: Matrose Pag

(Lungenentzündung), Schiffsjunge Hoeck (Gehirnerschütterung), Gelhaar (Kopfwunde). Der Zustand dieser wird als nicht lebensgefährlich bezeichnet.

Der Gouverneur von Malaga verteilte nach einer Meldung des Berliner Lokal-Anzeiger an Fischer und Bootsleute, die an der Rettung der Schiffbrüchigen der „Gneisenau" beteiligt waren, je 100 Pesetas und lobte deren Heldenmut. Die Madrider deutsche Kolonie eröffnete eine Subskription, um die Witwen und Waisen der beim Retten umgekommenen Spanier zu unterstützen. —

Vereinigte Staaten.

Das Berliner Tageblatt giebt sich dazu her, die folgende Tatarennachricht zu verbreiten: „Die Washingtoner Polizei erhielt Kenntnis von einem anarchistischen Komplott, das bezweckt, bei der Inauguration des Präsidenten den Vicepräsidenten Roosevelt und die Senatoren Hanna und Depew mittelst Dynamitbomben zu ermorden. Einer der Verschwörer war angeblich schon bei der Chikagoer Haymarket-Bombenaffaire beteiligt." — Ohne Schauergeschichten können auch die liberalen Blätter nicht gut leben. —

Nieder mit der „Affaire"!

Die in der gestrigen Nummer gemeldete Abstimmung in der französischen Kammer hat das Ministerium Waldeck-Rousseau von dem schweren Alpdrucke des Dreyfus-Handels befreit. Nach gequälten und wenig würdevollen Erörterungen ist das Amnestiegesetz im Sinne der Regierung angenommen worden. Nicht nur die Gegner, sondern viele unter den Freunden des Ministeriums waren mit der Vorlage nicht einverstanden. Es gab regierungsfreundliche Abgeordnete, denen die Absicht Waldeck-Rousseaus, endlich eine allgemeine Beruhigung der Gemüter durchzuführen, weniger gewichtig erschien, als ihr Wunsch, an dem Rechte der Verfolgung der in den Dreyfus-Prozessen aufgetretenen Betrüger und Schriftenfälscher festzuhalten. Der Ministerpräsident hatte daher in den vorigen Sitzungen nachdrücklichst die Kabinettsfrage stellen müssen, um den in erster Lesung bereits angenommen gewesenen, ehrlich gemeinten Antrag Vazeilles zu Falle zu bringen, der die Billot, Boisdeffre, Mercier, Gonse, Dupaty de Clam usw. von der Amnestie ausgenommen wissen wollte. Hierin lag der springende Punkt der Vorlage. Sie soll wie ein Schlaftrunk wirken, welcher der Erregung ein Ende machen soll, und hätte, wenn Vazeilles mit seiner Abänderung durchgedrungen wäre, fortdauernd als Reizmittel gewirkt. Auch in einem zweiten wichtigen Punkte hat die Regierung ihre Absicht erreicht. Indem die Vorlage „Verrätern" ausdrücklich jedwede Amnestie versagte, ließ man mit Zustimmung des Ministeriums dem Hauptmann Dreyfus die Möglichkeit offen, über kurz oder lang ein neues gerichtliches Verfahren zur Wiederherstellung seiner persönlichen und militärischen Ehre einzuleiten. Das seiner Stirn aufgedrückte Verräterzeichen, das die Begnadigung von Rennes nicht weggewischt hat, soll, wenn möglich, durch das Amnestiegesetz nicht verewigt werden. — Ueber den Schluß der erwähnten Kammersitzung sei noch der folgende ausführlichere Bericht der Wichtigkeit halber angefügt:

Der Antrag Bernard, in die Amnestie die anläßlich der Panama-Affaire verübten Vergehen einzubegreifen, wird durch Händeaufheben abgelehnt. Bernard verlangt geheime Abstimmung, worauf das Haus seinen Antrag mit 537 gegen 3 Stimmen aufs neue ablehnt. Hierauf wird durch Zurufe die Vertagung auf Donnerstag verlangt, während die Linke eine neue Sitzung in einer Viertelstunde fordert. Es wird abermals ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt. Die Kammer nimmt mit 118 gegen 93 Stimmen den Antrag an, eine außerordentliche Sitzung abzuhalten. Die Sitzung wird der Form wegen unterbrochen und sofort wieder aufgenommen. Die Opposition macht Obstruktion und fordert inmitten lebhafter Erregung zu wiederholten Malen Abstimmungen von der Tribüne. Schließlich wird die Abstimmung über den Antrag, eine dritte Sitzung abzuhalten, eröffnet. Dieser Antrag mit 149 gegen 86 Stimmen angenommen und die zweite Sitzung um 11 Uhr 20 Min. nachts geschlossen. In der dritten Sitzung nimmt das Haus mit 164 gegen keine Artikel 2 an. Jourde bringt einen Zusatzantrag ein, nach welchem die Kongregationen, die sich den Gesetzen nicht unterwerfen, von der Amnestie ausgeschlossen werden. Berry fordert Verweisung des Antrages an die Kommission. Hierüber wird von der Tribüne abgestimmt; es ergiebt sich, daß das Haus beschlußunfähig ist. Um 12 Uhr 15 Min. wird die dritte Sitzung geschlossen und zwei Minuten später die vierte Sitzung eröffnet. Die Verweisung des Antrages Jourde an die Kommission wird mit 148 gegen 79 Stimmen abgelehnt und der Antrag Jourde angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß die nicht gestatteten Kongregationen von der Amnestie ausgeschlossen sein sollen. Sodann werden mit größeren oder geringeren Abänderungen die einzelnen Artikel angenommen. Die Abstimmung über die Vorlage im ganzen ergiebt wiederum die Beschlußunfähigkeit des Hauses; die Sitzung wird geschlossen und sofort die fünfte Sitzung eröffnet. Das Haus nimmt nunmehr mit 156 gegen 2 Stimmen die Amnestievorlage im ganzen an. Um 2 Uhr 10 Min. morgens wird die Sitzung geschlossen.

Wie aus diesem Berichte hervorgeht, hat die Opposition alle Mittel der Geschäftsordnung in Bewegung gesetzt, um die Kammerverhandlung in die Länge zu ziehen und womöglich zu verhindern. Der Antrag Bernard, auch die Panamisten in die Amnestie einzubegreifen, hatte offenbar den Zweck, die Regierung und deren Anhang zu verhöhnen. Er sollte andeuten, daß unter den Regierungsmännern Panamisten sitzen, die an einer nachträglichen Vertuschung der Panama-Angelegenheit ein Interesse haben. Man darf ihn als das auffassen, wofür er sich giebt: als boshaften Witz. Ernster war der Zusatzantrag Jourde über die Kongregationen. Die Abänderung jedoch, wonach nicht die Kongregationen im allgemeinen, sondern bloß die „nicht gestatteten Kongregationen" außerhalb des Straferlasses zu bleiben haben, benimmt dem Antrag Jourde jede einschneidende Bedeutung.

Die Dreyfus-Affaire, die es nach der Versicherung Melines vor drei Jahren noch gar nicht gab, ist nach den erbittertsten Kämpfen, die die Republik an den Rand des Abgrundes geführt haben, parlamentarisch erledigt. Das hindert nicht, daß von ihr noch immer gesprochen und daß sie zu parlamentarischen Diensten nach wie vor benutzt wird. Das eben ist der Fluch aller halben Maßregeln. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Ein neuer „Sternbergprozeß".

Hd. **Berlin**, 20. Dezember. Abermals hat, dem Lokal-Anzeiger zufolge, eine Verhaftung stattgefunden, die mit dem Sternbergprozeß in Verbindung stehen soll. Es handelt sich um eine gewisse Alwe, die in dem Verdacht steht, vor Jahren eine ähnliche Rolle gespielt zu haben, wie Margarete Fischer. Bei den Vernehmungen in Sachen Wolf und Genossen und Thiel ist man diesen Dingen auf die Spur gekommen, worauf die Verhaftung gestern spät abends erfolgte. —

Vom Hafenarbeiter-Ausstand.

Hd. **Antwerpen**, 20. Dezember. Der Hafenarbeiter-Ausstand dauert fort. Die meisten fremden Arbeiter, welche die Streikenden ersetzen sollten, haben die Arbeit abgelehnt und sich den Ausständigen angeschlossen. Bisher sind nur vereinzelte Ruhestörungen ohne Bedeutung vorgekommen. —

Die Amnestievorlage im Senat.

Hd. **Paris**, 20. Dezember. Der Senat wird sich heute mit der von der Kammer angenommenen Amnestievorlage beschäftigen. Er wird die Vorlage ohne Zweifel noch diese Woche erledigen. —

Zum Krieg in Südafrika.

Hd. **London**, 20. Dezember. Die Morgenblätter kommentieren in scharfer Weise das Fehlen jeder amtlichen Meldung von Lord Kitchener und erklären, derselbe schaffe sich hierdurch einen schlimmen Ruf. Die Mehrzahl drückt ihre Befürchtungen aus über die augenblickliche Lage in der Kapkolonie. Die letzten Telegramme aus Kapstadt, welche die Korrespondenten der Daily Mail und des Daily Telegraph gesandt haben, berichten, daß die Buren von den Afrikandern in der Kapkolonie großen Beistand erhalten und zwar in bedeutenderem Umfang, als bisher allgemein angenommen worden sei. —

Hd. **London**, 20. Dezember. Morning Leader verlangt heute in einem längeren Artikel, daß in Bloemfontein eine Konferenz abgehalten werde, zu welcher sämtliche Burenführer eingeladen werden, und auf welcher ihnen von England die für die beiden Republiken geplante Autonomie in allen Einzelheiten auseinandergelegt werden soll. Dieses sei, sagt das Blatt, das einzige Mittel, die Ruhe und möglicherweise den Frieden wieder herzustellen. —

Hd. **Paris**, 20. Dezember. Ein aus Südafrika zurückgekehrter englischer Hauptmann erklärte, England habe augenblicklich 300 000 Mann in Südafrika zu stehen; hiervon seien jedoch nur etwa 20 000 Mann wirklich kriegstüchtig. Seiner Ansicht nach werde der Krieg überhaupt erst dann zu Ende sein, wenn es keinen Buren mehr gebe. —

Hd. **London**, 20. Dezember. Daily News berichtet, daß die englische Armee 300 000 Pferde zur Weiterführung des Krieges notwendig hat. —

Krügers Augenleiden.

Hd. **Haag**, 20. Dezember. Da das Augenleiden des Präsidenten Krüger sich in bedenklicher Weise verschlimmert hat, wird sich der Präsident bei Professor Swellen in Utrecht einer Kur unterziehen.

Zum Kriege in China.

Hd. **London**, 20. Dezember. Aus Peking wird gemeldet: Di fremden Vertreter haben sich über die China vorzulegende Note voll ständig geeinigt. Die von England verlangte Abänderung ist, wie e heißt, vorgenommen worden. —

Aufstand in Columbia.

Hd. **Washington**, 20. Dezember. Der amerikanische Geschäftsträger in Bogota (Columbien) berichtet, daß die Regierungstruppe zwei Siege über die „Rebellen" errungen haben. Es fand ein Gefech auf dem Magdalenenflusse statt, welches zwei Tage dauerte. 60 „Rebellen" sollen hierbei getötet und eine große Anzahl verwunde sein. Man glaubt, daß dieser Sieg das Ende des Aufstandes i Columbia bedeute. —

Revolution in Venezuala.

Hd. **Frankfurt a. M.**, 10. Dezember. Der Frankfurter Ztg wird aus New-York telegraphiert: Da in Venezuala Revolution herrsch verlangten die Amerikaner in Washington Schutz. — Die Ratifikatio des Nicaragua-Kanal-Vertrages mit den für England angeblich un möglichen Zusätzen wird morgen erwartet. —

Draga und der deutsche Gesandte.

Hd. **Belgrad**, 20. Dezember. Der deutsche Gesandte ve öffentlicht in den Blättern eine Erklärung, in welcher er die Angrif der serbischen Presse gegen ihn zurückweist, indem er sagt, er habe de Minister Gentschitsch nur flüchtig in dem Gerichtssaal als alten Be kannten und ehemaligen Minister begrüßt. Da er der serbische Sprache nicht mächtig sei, konnte er nicht wissen, daß der Ministe verurteilt war. —

„Alexianer" in Amerika.

Hd. **New-York**, 20. Dezember. Auf Antrag des französische Konsuls sind drei Krankenwärter an der hiesigen Irrenanstalt, unte dem Verdachte, drei französische Pensionäre erwürgt zu haben, verhaft worden. Die eingeleitete Untersuchung hat unglaubliche Thatsache zu Tage gefördert. Das Krankenpersonal der Anstalt hat die ihm unter stellten Kranken aufs schlimmste mißhandelt. Einige von ihnen solle sogar vergiftet worden sein. —

Jagd auf Ausgestoßene.

Paris, 20. Dezember. Vergangene Nacht sind von der Polizei wiederum 350 Strolche verhaftet worden. Es werden nun in der Umgebung von Paris ähnliche „Treibjagden" veranstaltet werden. Unte den Verhafteten befinden sich eine große Anzahl Hochstapler de schlimmsten Art, welche unzählige Unterschlagungen und Diebstähle au dem Gewissen haben. —

Unterschlagungen.

Hd. **Bordeaux**, 20. Dezember. Verschiedene hiesige Industriell sind unter der Anklage, mehrere Unterschlagungen begangen zu haben und absichtlich Waren beschädigt zu haben, um die Versicherungssumm dafür zu erhalten, verhaftet worden. —

Auf der Reise bestohlen.

Hd. **Paris**, 20. Dezember. Der aus London nach Pari reisende österreichische Kammerherr de Kazy ist während der Reise un 350 000 Frank Wertsachen und Bargeld, welches sich in dem Hand koffer befand, bestohlen worden. Der Diebstahl wurde während de Reise von bisher unbekannten Thätern verübt. —

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. **Berlin**, 20. Dezember. In der heutigen Verhandlung des Sternbergprozesses war die Zeugin Schnörwange zur Stelle. Sie wurde, nachdem eine Anzah Zeugen über ihre Glaubwürdigkeit vernommen waren, vereidigt. Dann begann der Staatsanwalt Braut sein Plaidoyer und beantragte gegen Sternberg **3 Jahre Zuchthaus** und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Wender 5 Monate Gefängnis, gegen Luppa Aussetzung des Urteils, da noch ideale Konkurrenz mit anderen Vergehen, bezw. Verbrechen bei diesem vorliege und gegen die Scheding 8 Wochen Gefängnis wegen Beamtenbeleidigung und Begünstigung. —

Hd. **London**, 20. Dezember. Nach einem Bericht aus Kapstadt wurde der General Baden-Powell, der sich mit Verwandten in die Kapkolonie begeben wollte, von den Buren gefangen genommen. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung. —

Hd. **Paris**, 20. Dezember. Major Cuignet, gegen welchen vom Siecle Beschuldigungen erhoben wurden hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er gegen das Blatt gerichtlich vorgehen werde. —

Neustadt, Breiteweg 20 — **J. Brilles** — **Neustadt, Breiteweg 20**

Spielwaren

verkaufe ich **in allergrößter** und **schönster Auswahl zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.** 3594

Neustadt, Breiteweg 20 — **J. Brilles** — **Neustadt, Breiteweg 20**

Consum-Verein Neustadt

e. G. 3497

Die Verkaufsstellen des Vereins sind an den Wochentagen vom 20. bis 24. d. M. sowie am Sylvesterabende bis 9 Uhr geöffnet.

Am Sonntag, den 23., und am Sonntag, den 30. Dezember, werden die Läger von 3—7 Uhr offen gehalten.

Gegen Rheumatismus usw.
bestes u. billigstes Mittel der Welt, ärztlich empfohlen, sind uns. präparierten
rauchgar. Katzenfelle.
Gegen Einsendung von **nur 2.20 M.** versenden franko ein prima großes Katzenfell.
Gbr. Danglowitz, Halle a. S.

1 nußb. Wirtschaft f. 200 M., 1 sehr schön. rotbr. Stoffsofa sowie 1 f. Plüschsofa, 2 sehr schöne Bettst. m. dauerh. Matr., 1 birk. Kleiderschr., auch 1 rotpol., Spiegel, Stühle, Küchenschr. sehr bill. Frau Apel, Jakobsstr. 35, II.

* E. H. Dampfmaschine bill. z. vrk. H. Dunkelberg, Friedenstr. 17.

Fleisch-Offerte.
Diese Woche empfange 3588
ganz bedeutende Posten hochfeines frisches
Kalb- u. Schweinefleisch
welches heute **Freitag**, morgen **Sonnabend, Sonntag** u. **Montag** zu **bekannt mäßigen Preisen** bestens empfohlen halte.
Richard Bosse, Jakobsstr. 41.

Leder-Ausschnitt
sowie sämtliche **Schuhmacher-Artikel** stets billigst bei
Gustav Hoffmeister 2950
Prälatenstrasse 21 und Annastrasse 44.

Arbeiter! kauft im Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstraßen-Ecke.
Buckau, Thiemstraße. Wilhelmstadt, Annastraß

Mitglieder von sämtlichen Konsumvereinen erhalten Rabatt.

Schulmappen

Photographie-, Briefmarken- und Postkarten-Albums

sind zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49.

Rabatt-Marken!

Die besten und billigsten 3148

Nähmaschinen

von 60 Mark an verkauft

Reinhold Osterroth, Mechaniker

Lüneburgerstraße Nr. 21.
5 Jahre Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

Därme-,

Leber- und Gewürz-Handlung von 2917

H. Reich,

Magdeburg,
Wilhelmstraße 15.

Fernsprecher 1236.

Roeder & Drabandt

Leder-Handlung 103

Magdeburg, Himmelreichsstraße 6/8 und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Gold

ene

Ringe, Verlobungsringe, Broschen, Armbänder, Ketten, lange Damenketten
empfiehlt in größter Auswahl

Max Arzt, Goldarbeiter

3492 Neustadt, Breiteweg 16.

Burg Schartauerstr. 17 **Burg**

Wilhelm Vogt 3282

Schuhwaren

Bringe mein recht reichhaltiges Vertretungs-Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für **Herren, Damen und Kinder,** sowie **Filzsachen** in **allen Grössen und Preislagen** in **grösster Auswahl** in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Johannisbergstr.-u. Gr. Junkerstr.-Ecke.

Paul Rothmann

empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken

Musikwerke, Polyphons

in allen Größen.

Größtes Notenlager am Platze.

Taschenuhren, Wanduhren, Brillen, Barometer, Broschen, Ohrringe, Ringe, Ketten

in allen Preislagen. 3556

Paul Rothmann

Johannisbergstr.-u. Gr. Junkerstr.-Ecke.

Die Pfefferküchlerei

von

Hermann Lohmann

4 Thränsberg 4

empfiehlt zu 3544

Weihnachten

alle Sorten Pfeffer- und Gewürzkuchen

sowie **Baumkonfekte** in bekannter Güte.

Bei Entnahme **von 50 Pfg. Honigkuchen** gebe **für 25 Pfg. Honigkuchen zu.**

Budenstand: Mitte des Alten Marktes neben der Trinkhalle.

Rabatt-Marken!

Präsent-Cigarren

in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in allen Preislagen von **1 Mark** ab, nur vorzügliche Qualitäten, sowie **Cigaretten** in großer Auswahl empfiehlt zum Weihnachtsfeste

Ernst Broschwitz

3535 **Jakobsstraße 47.**

Rabatt-Marken!

Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands

Mitgliedschaft Magdeburg

Sonnabend, den 22. Dezember, abends 8 Uhr im Müllerschen Lokale, Tischlerkrugstrasse 22.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom letzten Stiftungsfeste.
2. Stellungnahme zu der nach Weihnachten stattfindenden Konferenz der Hafenarbeiter und Binnenschiffer.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
4. Der Streik der Hafenarbeiter in Antwerpen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet

3598 **Der Vorstand.**

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

3601

Zahlstelle Magdeburg

am Sonnabend, den 22 Dezembr., abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikenstraße 5/6.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Wendtland.
2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskartell.
3. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

Weihnachts-Karpfen

Erhalten jetzt täglich frische Zufuhren und empfehlen diese ausgezeichnete Ware, welche in allen Größen vorrätig halten, auf Bestellung auch frei Haus. 3584

Pfund nur 60 Pf.

Prachtvollste Flußzander, rotfleischige frische Lachse.
Ferner: Pa. große Schollen.
Cabliau, Seelachs im Ausschnitt **Pfd. 30 Pf.**

Pa. große Angelschellfische
Fr. Muscheln Pfd. 10 Pf.
Kieler Sprott gr. Kiste 1.20 M. kl. Kiste 70 Pf

Als vorteilhafte Präsente empfehlen noch angelegentlichst

Frühstücks-Körbe

geschmackvoll ausgestattet, in allen möglichen Preislagen.

Westfälischer Kernschinken!
Thüringer Braunschw. Thüringer Westfäl. Schlackwurst
in extra großen Prachtexemplaren.

Prima Spickaale!

garantiert wochenlang haltbar, nur die denkbar feinsten Flußaale, in ausgewählten Größen, Stück von 1—10 Mk., auf Wunsch ff. dekoriert.

Pommersche Spickgans,

nur das allerfeinste aus **Stolp in Pommern,** ebenfalls auf Wunsch geschmackvoll dekoriert, in allen Größen.

Ruff. Caviar Pfd. von 4—5 Mk.
Astrachan-Caviar Pfd. von 6—7 Mk.
Malossol-Caviar Pfd 8 Mk.
Beluga-Caviar Pfd. 10—12 Mk.,
ebenfalls in eleganten Dosen aller möglichen Größen verpackt.

Kolossale Auswahl

Braunschw. Gemüsekonserven.
Straßburger Früchtekonserven.
Deutsche Französische Schwedische **Fischkonserven**
zu allerbilligsten Preisen in jedweder gewünschten Dosen-Größe.
ff. **Tafelkäse** in ca. 20 verschied. Sorten wie bekannt allerbilligst

Fr. Ananas, **Weintrauben, Apfelsinen, Messina-Citronen** Dtzd. 60 Pf.

Wilhelm Markworth & Co.

Tischlerbrücke 23 u. Breiteweg 253
Fernsprecher 1592.

Ansichtskarten

von Magdeburg,

Weihnachts-Postkarten

Gratulationskarten

zu Neujahr etc.
in der

Buchhandlung Volksstimme.

---

* Billig! **Weihnachtsbäume!!!** im „Alten Fritz", Berlinerstr. 16/17.

Seltener 3072
Gelegenheitskauf!

Auf der letzten Pfand-Versteigerung zurückgekaufte

goldene Damen-Remont.-Uhren
sowie silberne Herr.-Remont.-Uhren
usw. usw.

verkaufe zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

Pfand-Leih-Haus

Adolph Michaelis, Apfelstr. 16, I.

---

* Weihnachtsbäume bill. zu verkaufen Otto Wilke, Magd.-Neust., Weinb. 49.

Gratulations-Karten

zu Neujahr —

reizende Muster, bedruckt mit Namen liefert billigst die

Buchhandlung Volksstimme.

NB. Der pünktlichen Lieferung halber bitten wir um baldige Aufgabe der Bestellungen. D. O.

---

* Gutsing. Kanarienhähne u. -Weibch. sind zu verkauf. Zschokkestr. 7, v. 2 T.

Kaufe fortwährend **Kanarien-Weibchen,** bezahle à St. 50 Pf. **J. Tischler, Annastr. 25.** 3526

Weihnachtsbäume

in allen Größen, pro Stück von 30 Pfg. an 1361
Krötenthor, gegenüb. d. Panorama.

Großes Brot

empfiehlt **Bruno Hennig,**
1209 **Bergstr. 25.**

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims Breiteweg 82, 1 Treppe.

Freitag: Bierfuppe, deutsches Beefsteak und Heringskartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe mit Rindfleisch, Kartoffelklöße und Backobst

---

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und **Neustadt, Schmidtstraße 61.**

Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenspeck.

---

* Hartstraße 7, v. 2 Tr. l., freundl. Logis sofort zu vermieten.

---

* Anst. Logis Katzenspr. 12, v. II. [1355

Unterröcke
Schürzen
3397 in größter Auswahl.
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Filialen: Buckau, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Stadt-Theater.

Freitag, den 21. Dezember 1900:
Zum 5. Male!
Rosenmontag.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 21. Dezember 1900:
Der Obersteiger.
Operette in 3 Akten von Zeller.

Walhalla.

Kurzes Gastspiel
Fritz Steidl
der beste Humorist der Gegenwart.
Ferner:
Venus auf Erden.
Der Schlager der Saison.

---

* Burg. Ag. Knebel z. f. 41. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch. ??

---

* Frau Hillig zum Geburtstage unf. herzl. Glückw. Sch. B. H. u. d. D.

---

* Vater, z. D. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste. Familie Göz.

---

* Uns. Skatbruder Gust. Fischer die herzl. Glückw. Ein paar Buckauer.

---

* Gustav Barth zum heut. Wiegenfeste ein donnerndes Lebeh. F. G.

---

* Frau Elise Müller zu ihrem 22. Wiegenf. d. b. Glückw. Fam. Berg.

Standesamt.

Magdeburg, 19. Dezember.

Aufgebote: Feldw. von der Arb.-Abt. Friedrich Meier hier mit Margarete Melzer in Neustadt. Sergeant von der Arb.-Abt. Max Max Baumgarten hier mit Anna Reiher in Potsdam. Kutscher Wilhelm Rosenmüller mit Minna Reinecke in Badeborn. Bahnarb. Otto Gust. Herm. Döllnitz in Buckau mit Frieda Mathilde Klara Meier in Gr.-Ballerstedt. Arb. Wilh. Aug. Heinrich Probst in Sudenburg mit Emma Marie Auguste Hasse in Stemmern.

Eheschließung: Marine-Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. med. Heinrich Dirksen in Kiel mit Harriet Jenetzky hier.

Geburten: Hans, S. des Tischl. Herm. Bernhardt. Gertrud, T. des Schiffseign. Herm. Kiehnscherper. Erna, T. des Compto Wilh. Wüstenhagen. Martha, des Arb. Wilh. Koch. Johan T. des Postb. August Mehlt Adolf, S. des Hilfsbremsers A Mette. Walter, S. des Gepäckt Karl Müller.

Todesfälle: Gustav Sch daube, Möbelpolierer, 58 J. 5 28 T. Marie, geb. Dörflein, G frau des Arb. Aug. Heutling, 51 10 M. 12 T. Grete, T. des A Jul. Koziol, 3 M. 5 T. Ma T. des Handlungsgeh. Herm. Bo 9 M. 25 T. Emma, geb. W Wwe. des Eisenb.-Zugf. Pet. H rich, 55 J. 11 M. 13 T.

Buckau, 18. Dezember.

Geburten: Rudi, S. des thograph. Herm. Klähn. Mar T. des Hilfsportiers Otto Mül

Vom 19. Dezember.

Aufgebot: Form. Heinr. G Otto Weinrich mit Anna Doro Ballerstedt, hier.

Geburten: Hugo, S. des Kut Theod. Furchheim. Richard, S. Photogr. Joh. Hirschfeld. Karl, des Schloss. Karl Stockfisch. Wal S. des Arb. Xaver Longas.

Todesfälle: Elisabeth, Meier, Ehefr. des Weichenst. Ge Heine, 51 J. 6 T. Emma Richt unv., 24 J. 4 M. 24 T.

Neustadt, 18. Dezember.

Geburten: Herbert, S. d Monteurs Friedr. Amelung. Geo und Martha, Zwillingskinder d Schloss. Heinr. Faupel. Friedr und Marianne, Zwillingskinder d Herrenkleidermachers Herm. Sch dung. T. des Kaufm. u. Fabrikb Otto Kempfe.

Todesfälle: Fabrikarb. Go fried Nufft, 66 J. 10 T. Richa S. des Schloss. Richard Schust 8 M. 25 T.

Totgeburt: T. des Arb. Ka Hamann.

Vom 19. Dezember.

Geburten: Walter, S. d Musk. i. Inf.-Reg. Nr. 26 Wil Wiedemann. Frieda, T. d. Lackiere Karl Meyer. Hedwig, T. d. Kutsc Gust. Haaker. Frieda, T. des Ar Heinr. Knocke. Karl, S. d. Schrei Karl Lehmann. Willy, S. des Käs fabrik. Gust. Matzeit. Louis, S. d Kutsch. Louis Gabbe.

Todesfälle: Wilhelm, S. d Arb. Wilh. Reichelt, 1 M. 22 T Martha, T. des Schloss. Heinri Faupel, 2 T. Wwe. Schliesin Margarete, geb. Wehling, 65 J 2 M. 19 T.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Former Max A brecht in Magdeburg mit Mar Werneck in Benneckenbeck. Arbeit Rich. Stoßmeister in Benneckenbe mit Bertha Dieckmann hier. Ar Karl Lammert mit Emma Dörin hier. Schneidermstr. Karl Schön in Kl.-Ottersleben mit Wwe. J Berheins, geb. Lindau, in Bennecke beck. Arb. Ernst Hase mit Wilhe mine Hecht hier.

Eheschließungen: Arbeit Andr. Fürstenberg mit Wwe. Lu Philipp, geb. Mark, in Bennecke beck. Arbeiter Franz Weferling Magdeburg mit Hulda Enick hie Arbeiter Adam König mit Mart Borchert hier. Arb. Karl Karg m Minna Voß hier. Rangierer Ric Bressel in Kl.-Ottersleben mit Emm Wills hier. Zimmerpolier Andre Telge mit Witwe Henriette Lüh geb. Egeling, hier. Maschinenschlo Ernst Meyer hier mit Martha Lang wagen in Lemsdorf. Former Ot Hartung mit Albertine Eckert i Lemsdorf. Arb. Wilh. Päsler m Anna Langmesser hier.

Geburten: Willy Walter A win, S. des Bahnarb Alwin Hein mann. Willy Richard, unehelic Hans Rudolf, S. des Restaurateu Alois Kuhn. Friedrich Adolf Ka S. des Gärtners Andreas Erbs i Benneckenbeck. Marie Bertha Ma garete, T. des Schmieds Herman Schönemann in Benneckenbeck. Fran ziska Dorothea Johanna, T. de Postschaffners Franz Brüggeman Hermann August, S. des Stellmac August Grittner in Kl.-Ottersleben Erna Hulda, T. des Fuhrm. Fri drich Eiserbeck. Fritz Albert, uneh Hermann Richard Otto, S. d Gärtn. Otto Behrend. Frieda, T des Maurer Friedr. Hahn. Her Albert Ernst, S. des Steinme Herm. Miehe. Erich Otto Alber S des Arb. Alb. Knigge. Ann Martha, T. des Schlossers Ot Gröbke. Martha Frieda, T. de Maur. Friedr. Eiserbeck.

Todesfälle: Antonie Ma garete, T. des Bäckermstrs. Julin Sack, 1 J. 2 M. 16 T. Elise Lin T. des Sattlermstrs. Jakob Borsd 24 J. Ehefrau Luise Bußman geb. Wöhlert in Benneckenbeck, 53 J

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 297. Magdeburg, Freitag, den 21. Dezember 1900. 11. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Bei der Rixdorfer Stadtverordnetenwahl wurde der ausgeschiedene Kandidat Genosse Ostermann mit 219 gegen 1 Stimme wiedergewählt. In den übrigen 5 Bezirken konnten nur Hausbesitzer als Kandidaten aufgestellt werden. Hier wurde in allen Bezirken Genosse Schneider gegen teilweise sehr geringe Minoritäten gewählt. Fehlen also jetzt nur noch vier Hausbesitzer. Dann sind die Hausbesitzermandate trotz des Urteils des Oberverwaltungsgerichts wieder in den Händen der Sozialdemokratie. —

Gemeindewahlen. Bei den Gemeindeausschuß-Wahlen in Hastedt bei Bremen wurden sechs Sozialdemokraten gewählt, davon einer an Stelle eines Gegners. Wir haben jetzt im Gemeindeausschuß 10 Sitze inne. In Harthau i. Erzg., wo unsere Genossen, große Erfolge erzielten, hat man sofort nach der Wahl in einer Sitzung die Einführung eines Vierklassensystems beschlossen, noch ehe die Neugewählten ihr Amt antreten konnten. Die biederen Harthauer bringen also das Kunststück fertig, das „elendeste aller Wahlsysteme" noch zu verschlechtern. —

Ein bezahlter Denunziant ist kein Denunziant. Der Braunschweiger Volksfreund hatte im Mai d. J. einen Artikel veröffentlicht mit der Ueberschrift „Ein Denunziantenstück", in dem von dem bei der Straßenbahngesellschaft beschäftigten Schneidermeister Nuttke gesagt worden war, daß er einer vom Gewerkschafts-Kartell einberufenen Nachtversammlung der Straßenbahner beigewohnt, sich dort Notizen über die Anwesenden gemacht, sie der Direktion der Straßenbahn übermittelt und so zu deren Entlassung beigetragen habe. Nuttke fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt und stellte gegen den Genossen Heymann Strafantrag. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde der Beweis der Wahrheit nach jeder Seite hin geführt und so gelangte das Gericht zur Freisprechung. Nuttke legte Berufung ein. Das Landgericht hob das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu vier Wochen Gefängnis. In der Begründung hieß es: Nicht der § 186 (Verbreitung unwahrer Thatsachen) sei dem Urteil zu Grunde gelegt worden, denn die Thatsachen seien richtig dargestellt, sondern § 185 (Beleidigung durch die Form). Der Privatkläger sei vom Angeklagten als Denunziant hingestellt worden. Ein Denunziant sei aber nur, wem es Vergnügen mache, anderen Menschen einen Schabernack zu spielen, während Nuttke einfach einen ihm gewordenen Auftrag ausgeführt hätte und dafür in dem Artikel aus der Zahl der anständigen Menschen ausgestoßen werden sollte. In das Koalitionsrecht sei von der Leitung der Straßenbahn nicht eingegriffen worden, denn es habe ja jeder das Recht, Arbeiter anzunehmen und zu entlassen, welche er wolle. Auf die hohe Strafe sei erkannt worden, weil Heymann bereits einmal mit Gefängnis bestraft worden sei. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Differenzen der Maurer mit den Unternehmern in Jerichow sind beigelegt. —

Ein Spinnerausstand in der Krefelder Baumwollspinnerei wurde nach zehntägiger Dauer durch Vergleich beendigt. —

Mit einer Niederlage der Gewerkschaften endeten die Wahlen zum Dortmunder Gewerbegericht, die am Freitag stattfanden. Von 3516 eingetragenen Arbeitnehmern übten nur 1820 ihr Wahlrecht aus. Die Liste der Gewerkschaften vereinigte 876 Stimmen auf sich, während die vereinigten christlichen Gewerkvereine, der evangelische Arbeiterverein, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine; der Verband der katholischen Vereine mit 929 Stimmen in der Majorität blieben. Die Niederlage der Gewerkschaften muß um so schmerzlicher empfunden werden, als bei der Wahl von 1897 die Gewerkschaftsliste eine Majorität von etwa 200 Stimmen hatte. Uebrigens war es interessant zu sehen, wie die christlichen „Gewerkvereine" Hand in Hand mit den unorganisierten „Evangelischen" und den „Hirsch-Dunckerschen" gingen. Bei politischen Wahlen bekämpfen sie sich im Namen konfessioneller Gegensätze mit aller Schärfe. Diesmal war das Kartell unter Kontrolle des Unternehmertums geschlossen, das alles „vereinbart" hatte.

Polizisten als Verbündete der Unternehmer. Mit einer solchen Meldung kann man heute niemanden mehr überraschen. Nicht allzu häufig dürfte man aber in der Lage sein, die Beschützerrolle der Polizisten auch von Unternehmern bestätigt und beleuchtet zu sehen, wie dies durch ein allerliebstes Schreiben der Betschau-Weissagker Maschinenfabrik geschieht, wo die Arbeiter solche Hungerlöhne erhielten, daß sie nicht mehr existieren konnten und deshalb in den Streik eintraten. Bisher sind nun die Bemühungen der Firma, Arbeiter zu erhalten, so gut wie erfolglos geblieben. Sie inseriert daher, daß wegen Vergrößerung der Fabrik noch Schlosser, Dreher usw. gebraucht würden. Wer auf den Leim geht, erhält folgendes Schreiben:

Betschau, N.-L., 4. 12. 1900.

Herrn . . . . . Tischler

Nutle b. Prag.

Auf Ihre werte Zuschrift teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß wir noch eine Anzahl Dreher, Schlosser, Schmiede, Former und Tischler einstellen und werden sämtliche Arbeiten im Accord vergeben, so daß tüchtige Handwerker auf guten Lohn gelangen. — Falls Sie bei uns in Arbeit treten wollen, ersuchen wir Sie, durch Dresden, Görlitz, Kottbus sofort nach Erhalt dieses herzukommen. In Kottbus und Betschau wollen Sie sich nur an die an den Bahnhöfen postierten Schutzleute, keineswegs aber an Privatpersonen wenden, falls Sie etwaige Auskunft wünschen. Bei Ihrer Ankunft wird Sie unser Beamter in Empfang nehmen. Reisegeld wird nicht vergütet, doch Vorschüsse geleistet.

Achtungsvoll

Betschau-Weissagker landwirtschaftliche Maschinenfabrik und Eisengießerei. A. Lehnigk Akt.-Ges.

Der Brief spricht Bände. Er kennzeichnet aber ganz besonders die Rolle, die die Betschauer Schutzleute im Streik spielen, so deutlich, daß jeder weitere Kommentar überflüssig wird. Der Streik, der bekanntlich dadurch entstanden ist, daß den Arbeitern angeboten wurde, bei siebenstündiger Arbeitszeit **eine** Mark 36 Pfg. bis **eine** Mark 50 Pfg. pro Tag zu verdienen, dauert unverändert fort. Angebahnte Verhandlungen sind bisher an der Halsstarrigkeit des Herrn Direktors gescheitert. —

Der Konflikt zwischen den Dockarbeitern in Antwerpen und ihren Ausbeutern hat folgende Vorgeschichte. Vor einiger Zeit hielten die Rheder und Stauer eine Konferenz ab, auf der beschlossen wurde, den hundertprozentigen Zuschuß zum Lohne für die Nachtarbeit und die Sonntagsarbeit auf die Hälfte herabzusetzen. Ueber diesen Beschluß mit den Arbeitern zu unterhandeln fanden die Herren für überflüssig. Wohl aber setzten sie sich mit dem General der Bürgergarde ins Einvernehmen. Welchen Zweck diese Verhandlungen hatten, erhellt aus einer Ansprache, die der General an die Offiziere der Bürgergarde hielt. Er sagte nämlich, sie sollten sich bereit halten; sie würden vielleicht in einigen Tagen unter die Waffen gerufen werden, um die Freiheit der Arbeit zu verteidigen und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Arbeiter waren natürlich heftig erbittert und sie beschlossen, sich unter keiner Bedingung die von den Unternehmern geplante Verkürzung der Löhne gefallen zu lassen. Alle Organisationen — die sozialistische Internationale Dockarbeiterunion, der klerikale unparteiische Bund und der liberale Ankersbund — machen gemeinsame Sache. Die Unternehmer scheinen es auf eine Kraftprobe ankommen lassen zu wollen. Sie haben durch eine Subskription 250 000 Frank gesammelt, die zur Anwerbung von Streikbrechern und Lohndrückern von auswärts verwendet werden sollen. In der Bevölkerung herrscht die größte Erbitterung über die Unternehmer, die, ohne etwas zu leisten, ohne etwas zu riskieren — sie sind nämlich eigentlich gar keine Unternehmer, sondern Schmarotzer, die sich zwischen Unternehmer und Arbeiter eingeschoben haben — ungeheure Profite einheimsen und noch immer nicht genug haben. Wie die Frankfurter Zeitung mitteilt hat am Freitag eine Delegation der Antwerpener Reeder mit Direktoren deutscher Schiffahrtsgesellschaften, deutschen Reedern und Großkaufleuten in Köln eine Konferenz abgehalten, in welcher für den Fall einer zeitweiligen Löschunterbrechung im Antwerpener Hafen Vereinbarungen getroffen wurden. Gerüchtweise verlautet, daß aus Deutschland Hundert von Arbeitern zu erwarten seien, Konflikte zwischen Ausgesperrten und Streikbrechern werden mit Bestimmtheit vorausgesehen, und es soll uns nicht wundern, wenn es dabei zu Blutvergießen kommt. Man wirft nicht ungestraft 20 000 Arbeiter aufs Pflaster, von denen jeder einzelne die Ueberzeugung haben muß, daß ihm bitterstes Unrecht geschieht. Die deutschen Arbeiter werden aufzupassen haben, daß nicht das Hauptkontingent der „Arbeitswilligen" aus Deutschland stammt. — Die letzten Nachrichten über den Stand des Streiks lauten: Der Ausstand der Hafenarbeiter dehnt sich auf verwandte Zweige aus. Einige unbedeutende Schlägereien sind vorgekommen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Eine Versammlung der Steuerbas beschloß, mit fremden Dockern nicht zu arbeiten. Den Ausständischen wurde von diesem Beschluß Mitteilung gemacht. —

Soziales.

Sozialpolitik auf preußischen Staatswerken. Die Verwaltung der königlich preußischen Saline in Schönebeck, Ober-Bergamtsbezirk Halle, hat, wie die Halberstädter Volkszeitung mitteilt, ihren in Werkshäusern wohnenden Arbeitern mitgeteilt, daß sie vom 1. April 1901 an monatlich 2 Mark mehr Miete zu zahlen haben. Diese Maßregel stellt sich nach der beigegebenen Begründung als ein Akt „ausgleichender Gerechtigkeit" dar; es heißt nämlich darin, daß die in Privathäusern wohnenden Arbeiter wesentlich teurer wohnen, wie die in fiskalischen Häusern, so daß dann

Feuilleton.

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(19. Fortsetzung.)

Die beiden Damen waren inzwischen auch herzugetreten und man schwatzte noch ein paar Minuten lang gleichgültiges Zeug durcheinander; vom Fischfang, von den Besonderheiten des Tegeler Sees, den Annehmlichkeiten des Wohnens daselbst und was dergleichen naheliegende Gegenstände mehr waren. Aribert glaubte zu bemerken, daß der Doktor prüfende Blicke zwischen ihm und Frau Prümmer hin- und hergehen ließ, aber er setzte seine unschuldigste Miene auf und stellte sich ganz entzückt von dem einfachen Landschaftsbilde. Der weite Spiegel des Sees erschien in farbloses Dunkel getaucht, scharf umrissen von der dicken schwarzen Linie des Kiefernwaldes am jenseitigen Ufer und darüber im Westen, wo die Sonne sich eben anschickte, mit reiner großer Purpurscheibe am wolkenlosen Horizonte untergehen, das bunte Rot durch Violett und Indigo bis zum matten Blaugrau der obersten Regionen. Aribert that ganz ergriffen von dieser einfachen Schönheit und verweilte immer noch wie gebannt, indessen die ganze Familie Schönbeck schon den Weg nach dem Hause angetreten hatte.

Frau Hedwig hatte sich absichtlich in den Arm des Bruders gehängt, um ja recht unbefangen zu erscheinen. Aber Charlotte hielt es als Hausfrau für ihre Pflicht, den Gast nicht sich selbst zu überlassen. Sie blieb stehen und rief ihm zu:

„Nun, Herr Baron, darf ich bitten? Zu Tische!"

Aribert fuhr zusammen, wie in einem poetischen Traume gestört, und wandte sich verlegen lächelnd dem schönen Mädchen zu.

„Pardon, mein gnädigstes Fräulein," sagte er, indem er rasch auf sie zutrat und ihr seinen Arm reichte. „Sie sehen, ich bin ein ganz verbohrter Naturschwärmer. Ist es nicht wun—der—bar! Welche Größe in dieser Einfachheit! Sie genießen das Schauspiel freilich fast alle Tage; aber ich . . ."

Er blieb stehen und wandte sich nach dem See zurück. Sie hatte den Arm leicht auf den seinen gelegt und war so genötigt, gleichfalls kehrt zu machen. Er hielt mitten im Satz inne und versank in andächtiges Schweigen. Dann griff er unbewußt mit der linken Hand nach ihrer Linken, drückte sie fest und zog sie weiter durch seinen Arm durch, als wolle er ihr auf diese Weise zum Verständnis der tiefen, seelischen Erregung verhelfen, welche er im Angesichte des Tegeler Sees empfand.

„Aber so kommen Sie doch, die Fische werden ja kalt," sagte Fräulein Charlotte endlich ein wenig ungeduldig. Sie hörte die Schritte der Vorangegangenen gar nicht mehr auf dem Kies und die Situation deuchte ihr für eine so kurze Bekanntschaft doch etwas intim.

„Ach, bleiben Sie doch noch, nur einen Augenblick," flehte Aribert mit innigem Flüsterton und drückte wieder mit leisem Beben ihre Hand. „Der Tag war so schön! Ueberkommt Sie nicht auch jedes Mal, wenn die Sonne nach einem solchen Tage blutrot untergeht, so etwas wie Abschiedswehmut?"

Einen Augenblick stand Charlotte wie erstarrt. Eine heiße Blutwelle stieg ihr betäubend zu Kopfe und sie atmete rasch und ängstlich. Der feste, leise bebende Druck seiner Hand und der zudringliche Flüsterton verwirrten sie. Sie war sich trotzdem bewußt, daß so etwas nicht sein dürfe. Sie kannte ja diesen Mann noch gar nicht. Und es gelang ihr, die Betäubung gleich wieder von sich abzuschütteln. Mit einem energischen Ruck wandte sie sich um und zwang dadurch auch Aribert die Schwenkung mitzumachen.

„Ach, seien Sie doch nicht so schrecklich sentimental," sagte sie ein bißchen ärgerlich und versuchte sogar zu lachen. Dabei schlug sie einen so raschen Schritt an, daß Aribert, anstatt sie zu führen, sich schon mehr von ihr ziehen ließ.

„Ja, Sie haben eigentlich recht," sagte er mit einem Seufzer, als müsse er gewaltsam die elegische Stimmung verjagen. „Wozu sich weich machen lassen; wir haben ja die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen. Das heißt, ich kann Sie versichern, mir wird die Zeit bis dahin höllisch lang werden — effektiv höllisch — und wenn es schon übermorgen wäre. Ich arrangiere noch heute alles mit Meyerns. Aber wenn Sie nicht kommen, Fräulein Charlotte, dann stürze ich mich ins nasse Dreieck, — Ehrenwort! Mein Schicksal liegt also in Ihrer Hand."

Lachend stießen Sie nun wieder zu den andern und betraten gleichzeitig mit ihnen das Haus. Beim Abendbrot wollte keine so recht unbefangen heitere Stimmung aufkommen. Frau Hedwigs gute Laune war durch die dumme Unterbrechung der süß-gefährlichen Zwiesprache verdorben worden und Lotte doch etwas nachdenklich gestimmt durch das sonderbare Gebaren des Gastes, das sie eigentlich nur schmeichelhaft für sich deuten konnte. Der Doktor besaß überhaupt nicht viel Unterhaltungsgabe und der alte Herr gab sich vollends gar keine Mühe, seine Verstimmung zu verbergen. Was hatte er denn nur? Waren wirklich nur die Fische, die nicht beißen wollten, dran schuld? Oder hatte sein Sohn ihn vielleicht schon aufmerksam gemacht auf den hinterlistigen Plan dieses hereingeschneiten Barons? Wäre es ihm gar so unangenehm gewesen, wenn der ihm eine seiner Töchter entführte? Es schien fast so. Und der kluge Aribert sah sich veranlaßt, die Damen schnöde zu vernachlässigen, und den alten Herrn mit sanfter Nötigung in ein Gespräch über Fischzucht hineinzutreiben, um sich dadurch seine Sympathien zu erschmeicheln.

Das schien ihm auch wirklich geglückt zu sein, denn als man sich endlich vom Tische erhob, reichte ihm der alte Herr wohlwollend die Hand und sagte ganz freundlich: „Na, es freut mich, Herr Baron, daß ich in Ihnen einen Mann kennen gelernt habe, der noch ein Herz für Fische hat. Der Fisch, wie gesagt, wird noch lange nicht genug in seiner Bedeutung anerkannt. Merken Sie sich das!"

Aribert erklärte, unmöglich noch länger bleiben zu können. Und da die Gegenvorstellungen seitens der Schönbecks nicht allzu zwingend waren, so empfahl er sich allerseits mit wortreichen Beteuerungen seines Dankes für den herrlichen Tag und stellte seine Gegen-Einladung schon für die allernächste Zeit in Aussicht. Er drückte Frau Prümmer zum Abschied warm die Hand, aber geradezu fieberheiß war der Blick, mit welchem er Fräulein Charlotte Lebewohl sagte.

(Fortsetzung folgt.)

den letzteren eine „ungerechtfertigt große Bevorzugung" gewährt werde.

Es entspricht ganz den sozialpolitischen Traditionen des preußischen Staats, Gerechtigkeit dadurch zu üben, daß man dem armen Teufel, der vielleicht um ein paar Pfennige günstiger gestellt ist, wie ein anderer, diese abzieht anstatt, wie es wirklich gerecht wäre, dem schlechter gestellten die paar Pfennige zuzulegen. Aller Phrasen von Bevorzugung und dergleichen entkleidet, bedeutet die Maßregel nichts weiter, als daß die staatliche Salinenverwaltung sich die Preistreiberei der Hauspaschas teilweise zu nutze machen will.

Die fiskalischen Wohnhäuser sind doch aus allgemeinen Staatsmitteln mit der ausdrücklichen Begründung erbaut worden, eine soziale Wohnungspolitik zu treiben, den Arbeitern billige und gute Wohnungen zur Verfügung zu stellen, sie vor der übermäßigen Ausbeutung durch die Wohnungswucherer zu schützen. Der Wert dieser Maßregel wird vollständig illusorisch gemacht, wenn die staatliche Verwaltung der Preissteigerung der privaten Hausbesitzer folgt, auch wenn ihre Wohnungen immer etwas billiger bleiben, wie die privaten.

Wenn die Saline noch nicht in der Lage ist, für alle Arbeiter Wohnungen zu schaffen, so kann sie die Benachteiligung der andern ja leicht durch Gewährung einer Wohnungszulage ausgleichen. Und das könnte sie sehr gut. Gerade die Saline Schönebeck macht außerordentlich gute Geschäfte. Nach dem Verwaltungsbericht für das Etatsjahr 1897/98, der uns gerade zur Hand ist, hat das Werk bei 400 durchschnittlich beschäftigten Arbeitern eine Produktion von 62 600 Tonnen Siedesalz und einen Umsatz von 66 800 Tonnen. Die Einnahmen betrugen 1 745 886 Mark, die Ausgaben 1 207 555 Mark, der reine Gewinn 538 331 Mark. Sie hatte also an jedem Arbeiter einen Gewinn von **1345 Mark.** Auch wenn man der Rechnung nur die Produktion zu Grunde legt, so stellt sich der Gewinn nur um rund 100 000 Mark niedriger und es bleiben immer noch über **1000 Mark** Gewinn an jedem Arbeiter. Der Gewinn, den die Staatskasse an jedem Arbeiter hat, ist somit höher wie der Lohn, den sie ihm zahlt, denn die Salinenarbeiter verdienen höchstens 1000 Mark. —

Ueber eine Volksschule, die 15 Monate lang wenig oder keinen Unterricht gehabt hat, geht folgende Meldung durch die Blätter: Im Juli v. J. erkrankte der Lehrer der Schule in Gröszen (Kreis Memel) und war auf ein halbes Jahr beurlaubt; in dieser Zeit wurde gar nicht oder wöchentlich an zwei Tagen unterrichtet. Von Dezember bis April hatte der Lehrer von Gröszen noch die Vertretung an einer benachbarten unbesetzten Schulstelle. In der ersten Hälfte des Juni d. J. brannte die Schule ab; die Kinder blieben ohne Unterricht. Der Schulvorstand sollte einen Unterrichtsraum mieten unter der Bedingung, daß die Regierung den ganzen Betrag bezahlen sollte. Die Regierung ließ mit der Antwort drei Monate auf sich warten; während der Zeit erfreuten sich die Kinder auch weiterhin der Ferien. Endlich, Mitte Oktober, traf die nochmalige Aufforderung der Regierung an den Schulvorstand ein, ein Lokal zu mieten. Da dieser sich weigerte, einen geeigneten Raum zu pachten, so mietete der Kreisschulinspektor im Auftrage der Regierung und auf Kosten der Schulgemeinde ein Lokal, und der Unterricht konnte wieder beginnen, aber selbst nach diesen ausgedehnten „Ferien" nur unvollständig, da das zerstörte Inventar nicht ersetzt war. —

Wie die preußische Staatsverwaltung als „soziales Vorbild" dient. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, daß der zu einer Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig geht, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Der Gesetzgeber hat mit dem citierten Paragraphen bezweckt, dem Arbeiter beispielsweise in Fällen kurzer Krankheit, beim Besuch von Kontrollversammlungen 2c. den Anspruch auf seinen vollen Lohn zu erhalten. Verschiedene Unternehmer sind nun dazu übergegangen, durch die Arbeitsordnung die Anwendung des § 616 für ihre Arbeiter auszuschließen. Bei der Profitsucht des Kapitalistentums braucht man sich darüber nicht zu wundern. Bis jetzt ist es noch eine strittige Frage, ob es zulässig ist, auf diese Weise die Wirkung des § 616 zu beseitigen. Jedenfalls wird die Zulässigkeit von Sachverständigen bestritten. Charakteristisch im höchsten Grade aber ist es, daß auch die preußische Staatseisenbahnverwaltung durch Abänderung des § 11 ihrer gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige mit Rücksicht auf den § 616 bestimmt hat, daß Löhne nur für diejenigen Zeiten gewährt werden dürfen, in welchen die Arbeiter thatsächlich dienstlich thätig gewesen sind. Und das thut ein staatlicher „Musterbetrieb", der Jahr um Jahr Hunderte von Millionen Ueberschuß macht. Wer will sich da wundern, wenn die Privatbetriebe sich das Vorgehen des Staates als Muster dienen lassen?

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Achtung Metallarbeiter!** Die Aktiengesellschaft G. Seebeck, Schiffswerft in Bremerhaven sucht im Generalanzeiger Metallarbeiter aller Branchen. Wir haben bereits mitgeteilt, daß in diesem Betriebe ca. 120 Metallarbeiter ausständig geworden sind. Wenn die Firma anständige Bedingungen gegenüber ihren Arbeitern innehält, kann sie in Bremerhaven genügend Arbeitskräfte erhalten. Wer dem Rufe der Firma folgt, schädigt seine Arbeitskollegen in Bremerhaven, indem er zum „Arbeitswilligen" wird. —

— **6 Versammlungen** waren vom Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins zum Montag, den 17., resp. Dienstag, den 18. Dezember einberufen worden. In diesen Versammlungen wurden Vorträge gehalten, die sich zumeist mit der Notwendigkeit der politischen Organisation befaßten und folgende Genossen zu Revisoren gewählt: Magdeburg Mahn, Sudenburg Klein, Neue Neustadt Heyden, Wilhelmstadt Mai, die Berichte von Buckau und Alte Neustadt stehen noch aus. —

— **Zur Wohnungsnot.** Die Beratungen der vom Stadtverordneten-Kollegium eingesetzten Kommission über die Wohnungsnot sind am Dienstag beendet worden. Beschlossen wurde, die Summe von 850 000 Mark versuchsweise auf ein Jahr (nicht auf 6 Jahre) zum Bau von kleinen Wohnungen zu verwenden. Die Stadtverordneten-Versammlung wird hierüber am Donnerstag endgültig Beschluß fassen. —

— **Gültigkeitsdauer der Bahnsteigkarten.** Bei dem Publikum besteht die irrige Ansicht, daß dem Besitzer einer Bahnsteigkarte das Recht zustehe, beliebig lange auf dem abgesperrten Bahnsteig zu verweilen oder zu beliebigen Zeiten die Bahnsteige zu betreten. Diese Auffassung ist nicht zutreffend und würde jedesmal die Ausweisung des Betreffenden oder im Widersetzungsfalle polizeiliche Strafen zur Folge haben. Die Bahnsteigkarten berechtigen zum Betreten des Bahnsteiges bei der Ankunft oder Abfahrt eines bestimmten Zuges, sei es zur Abholung oder Begleitung von Reisenden oder zum Einwerfen von Briefen in den Schalter des im Zuge laufenden Postwagens. Das längere Verweilen auf den Bahnsteigen nach Ankunft oder Abfahrt eines Zuges oder das zwecklose Spazierengehen innerhalb der abgegrenzten Räume des Bahnhofes ist unstatthaft. Von der Lösung einer Bahnsteigkarte wird dann abgesehen, wenn der Reisende in dienstlichen Angelegenheiten den Bahnhofsvorsteher oder den diensthabenden Beamten zu sprechen wünscht. —

— **Die Ersatzwahlen** zu der bevorstehenden Landtagsersatzwahl, die notwendig geworden sind durch den Tod, Wegzug usw. der Wahlmänner sollen Mitte Jan erfolgen. —

— **Wie soll man atmen?** Mund zu, man a durch die Nase! Das ist eine Warnung beim Beginn kälteren Tage, die jeder zu beherzigen nötig hat. Vor al sollte es nicht versäumt werden, sie den Kindern einzuschär besonders, wenn sie aus der warmen Stube in den W hinaustreten, früh auf dem Gang nach der Schule, w der Körper noch von der Bettwärme erfüllt ist. Es ist der Natur weise eingerichtet, daß die kalte Luft erst ih Weg durch die Nase und Luftröhre zu machen hat, wo Kälte abgeschreckt wird, daß sie nicht so schneidig in zarten, heißen Lungen eintritt. —

— **Ein Bettler.** Ein trauriges Bild bieten zur Winters diejenigen Schöffengerichtsverhandlungen, in denen wegen Bett und Landstreichens abgeurteilt wird. Die ganze Skala menschli Elends entrollt sich hier dem Zuhörer. Da kommen Arbeiter, Ho werker, Klavierstimmer und dergl., zumeist Leute, denen man es weitem schon ansieht, daß sie wegen ihrer Körperbeschaffenheit Arbeit erhalten und die, von allen Subsistenzmitteln entblößt, auf Mildthätigkeit der anderen Menschen angewiesen sind. Dazwis durch erscheint auch mitunter einer von jenen Leuten, die durch Arbeitslosigkeit und sonstige widrige Verhältnisse auf die abschüs Bahn des Verbrechens getrieben wurden. Zu den letzteren geh aber der auf der Bettlerbank Platz nehmende Former Krozek s nicht. Ein junges Blut! Deutscher Unterthan und seit langer in einer Stadt von Russisch-Polen in guter Stellung. Auf Grund allgemeinen Wehrpflicht mußte er nach Deutschland zur Stellung wurde 1 Jahr zurückgestellt. Es begann nunmehr für K. das Suc nach Arbeit. Trotzdem er nachweisen konnte, daß er im Betri seiner Branche, als auch bei Bergwerken, Zuckerfabriken usw. Arbeit angefragt hatte, solche aber nicht gefunden, erhielt er Schöffengericht 2 Wochen Gefängnis und das von Rechts wegen. —

— **Auch eine Schaustellung.** Die Polizei versucht jetzt den bekannten Laube-Vorträgen öffentliche Schaustellungen zu mac Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins, sowie der Wirt „Luisenpark" haben dieserhalb bei der Polizei bereits Vernehmun gehabt. Zu verwundern hierbei bleibt noch immer, daß die Erkennt so spät kommt, da Laube schon seit Jahren diese Lichtbilder-Vortr ohne Anstoß zu erregen, in allen Städten Deutschlands abgehalten Gastwirt Krüger, „Friedrichslust", der ebenfalls mit einem polizeilic Strafmandat beglückt worden ist, wird über dieses neueste polizeil Vorgehen richterliche Entscheidung herbeiführen. Wir sind begie wie sich das Gericht zu dieser Frage stellen wird. —

— **Stadttheater.** Das Weihnachtsmärchen „Aschenbröde welches am Sonnabend nachmittag zur ersten Aufführung kom selbstverständlich zu kleinen Preisen, ist von der Direktion aus d Grunde zur Weihnachtsaufführung gewählt worden, weil unseren lie Kleinen die Märchen stets die liebsten sind, welche ihnen durch Ueberlieferung von den ersten Tagen an vertraut geworden sind deren Gestalten ihnen ans Herz gewachsen. Zahlreiche, für die Klei arrangierten Gruppierungen und Ballets, bei welchen gegen 40 Kin mitwirken, werden dafür sorgen, daß das kleine Publikum nicht zu hören, sondern auch etwas zu sehen bekommt. Zwei Novitä werden die Festaufführungen zu den Weihnachtsfeiertagen bilden. ersten Feiertage, Dienstag, den 25. Dezember, gelangt Suderman neues Werk „Johannisfeuer" und am zweiten Feiertag, Mittwoch, 26. Dezember, Zöllners lyrische Oper „Die versunkene Glocke" ersten Aufführung. —

— **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Motorwagen Straßenbahn und einem Flaschenbierwagen ereignete sich am Mittw mittag 1¼ Uhr an der Oranienstraßenecke. Während der Motorwag wie gewöhnlich Beschädigungen am Vorderperron aufzuweisen hat kam der Kutscher des Bierwagens mit der Feststellung seiner Personali durch einen Schutzmann davon. —

Provinz und Umgegend.

Heiligenstadt. Einen Mordversuch auf seine Ehefrau mac der Einwohner Karl Nölle in dem ½ Stunde von hier entfernt Dorfe Mengelrode, ein wegen übermäßigen Alkoholgenusses übel b leumundeter Mann. Nachdem N. die Thüren verschlossen hatte, nah er ein Rasiermesser und stürzte auf seine Frau, mit der er vorh Streit gehabt hatte, los, um ihr den Hals durchzuschneiden. N. ha die Absicht, sich darauf selbst zu entleiben. Die Frau entwand d Manne das Mordinstrument und flüchtete durch einen Sprung a dem Fenster auf die Straße. Der Mann verfolgte die arme Fr jedoch so lange, bis Dorfbewohner den Wütenden festnahmen. —

Merseburg. Eine ereignisreiche Geschichte hat bereits die Oktober begründete Fortbildungsschule zu Zahna zu ve zeichnen. In das Kuratorium der Anstalt wurde auch der Stad verordnete Matthies gewählt, der zur Errichtung der Fortbildung schule viel beigetragen hat, aber — Sozialdemokrat ist. Von sein

Kleines Feuilleton.

Zolas neuester Roman. Ueber des französischen Romanziers neuesten Roman, der den Titel: Travail, d. h. die Arbeit, führt, schreibt Felix Vogt in der Wiener Zeit: „Das Werk erscheint im Feuilleton des Pariser Blattes Aurore (Die Morgenröte). Da die Romane Zolas gewöhnlich mehr als hundert Zeitungs-Feuilletons in Anspruch nehmen, so wird das neue Werk die Leser der Aurore wohl bis in den März fesseln und werden erst dann die Buchleser an die Reihe kommen. Travail bildet das zweite Glied der Tetralogie (Reihe von vier Romanen), die mit Fecondite (Fruchtbarkeit) begann und mit Verite (Wahrheit) und Justice (Gerechtigkeit) endigen wird. Les Quatre Evangiles (Die vier Evangelien) lautet der Gesamttitel, und demgemäß heißen die vier Helden, die Söhne des dem Priesterstande entronnenen Pierre Froment, den wir in den Romanen Rom und Paris kennen lernten, Mathieu, Luc, Marc und Jean (Matthäus, Lukas, Markus und Johannes). Mathieu, der fruchtbare Familienvater in der Fecondite, war ein zum Landwirt gewordener Fabrikbeamter. Luc, der Held von Travail, ist Ingenieur. Der Verfasser läßt ihn im ersten Kapitel als Gast nach der Fabrikstadt L'Abime kommen, die eben einen langen Streik, der viel Elend erzeugte, hinter sich hat. Unter L'Abime ist ohne Zweifel Le Creusot zu verstehen, wo die weltberühmte Firma Schneider ihre Hochöfen besitzt und wo in den letzten Jahren mehrere heftige und langwierige Streikbewegungen vorkamen. Zola hat bekanntlich schon einen Arbeiterroman geschrieben, nämlich Germinal, aber schon jetzt sind die Abweichungen stark genug, um eine Wiederholung auszuschließen. Germinal beschäftigte sich mit den Kohlengräbern Nordfrankreichs, Travail mit den Eisenarbeitern des Centrums. Dort wurde der Ausbruch eines Streikes ausführlich geschildert. Hier wird nach Beendigung eines Streiks an der Neubelebung der stumpf gewordenen Massen gearbeitet. Es ist auch kein Geheimnis, daß Zola seit 1885, wo er Germinal schrieb, dem Sozialismus immer näher gekommen ist, und daß dies eine gewisse Verschiedenheit der Auffassung bedingen wird. Die Aurore, die Zolas vielberühmtes Pamphlet J'accuse (Ich klage an; ein offener Brief zur Drehfus-Affaire) enthielt und schon Fecondite in ihrem Feuilleton bringen durfte, ist denn auch ein ausgesprochen sozialistisches Organ. Zola hätte anderswo gewiß ein höheres Zeilenhonorar erhalten können, um so mehr gereicht es ihm zur Ehre, daß er auch als Litterat seinen politischen Gesinnungsgenossen treu bleibt.

Das Ende des Elblachses. Die moderne Kultur und besonders die Industrie hat sich schon mehrfach als eine arge Feindin des Fischbestandes unserer Flüsse bewiesen, und schon wieder macht sich die Allgemeine Fischerei-Zeitung zum Sprachrohr einer Klage, die man über das Aussterben des Lachses in den Gewässern der oberen Elbe und ihrer Nebenflüsse erhebt. Am Ausgange des Mittelalters waren diese Flüsse derart mit Lachsen überfüllt, daß das Flußbett bei Königgrätz z. B. ihre Menge schier nicht fassen konnte. Der Lachs war damals in jenen Gegenden eine so gemeine Speise, daß die Dienstboten die Bedingung stellten, nicht häufiger als zweimal wöchentlich mit Lachs traktiert zu werden. In der Votava drängten sich die jetzt so geschätzten Fische derart zusammen, daß es in einem alten Berichte von ihnen hieß, es schiene, als wollten sie die Quelle des Flusses austrinken. Mit dieser Herrlichkeit ist es nun gründlich zu Ende. Zwar hat man seit 30 Jahren mit einer systematischen Ueberbevölkerung der Gewässer einen energischen Versuch gemacht, und es wurden in dieser Zeit nicht weniger als 10 Millionen Lachse ausgesetzt. Aber es ist alles umsonst gewesen, da die Errichtung von Cellulosefabriken zur Vergiftung des Wassers geführt und die Anlage von Turbinen die Fische beunruhigt hat. Auch der Deutsche Fischerei-Verein hat an der Erhaltung des Lachsbestandes in den böhmischen Flüssen insofern thätigen Anteil genommen, als er jährlich etwa 400 000 Lachseier nach Böhmen sandte, aber auch er mußte diese Unterstützung zurückziehen, weil die dortigen Verhältnisse einen Erfolg unmöglich erscheinen ließen und die Brut außerdem für den Bedarf innerhalb Deutschlands kaum ausreichte. Demnach wird der Elblachs bald ganz der Vergangenheit angehören. —

Das goldene Siegel des großen Admirals. Eine heitere Negergeschichte erzählt Baumann in seinen Afrikanischen Skizzen, die Geschichte von dem „großen Reisenden" Mambo, der nicht weit vom Gestade des Victoria Nyanza geboren, in unbezähmbarer Abenteuerlust bis Sansibar wandert, dort in Sklaverei gerät, endlich seine Freiheit und seine Heimat wiederfindet und nun den ganzen Stamm durch die Erzählung seiner Abenteuer in atemlose Aufregung versetzt. Als sprechenden Beleg für das Großartige, Wunderbare, das er erlebt, hat er einen höchst merkwürdigen, hohen, glänzenden Hut mitgebracht, den man ganz in sich selbst verschwinden und mit einem Knall wieder erscheinen lassen kann, natürlich einen alten Chapeau-Claque. Diesen Hut hat Mambo, wie er behauptet, von dem Admiral der Flotte des großen Salzwasser-Nyanzas — so nennen die Neger das Meer — zum Lohne für seine erschrecklich großen Dienste erhalten und auf den Grund des Zauberhutes hat der Admiral sein heiliges Siegel in goldenen Schriftzügen gedrückt. Dieses Siegel blieb lange Zeit ein als ehrwürdig angestauntes Rätsel, bis es einem zufällig nach Usumba geratenen Zögling der benachbarten Mission gelang, die Inschrift zu entziffern. Sie lautete: „Facon de Paris." —

Wie eine Sage entsteht. Soweit es möglich gewesen ist dem Ursprung von Volkssagen nachzugehen, hat es sich oftmals herausgestellt, daß sie auf einer Naturerscheinung begründet sind, und viele volkskundliche Forscher sind der Ansicht, daß dies sogar stets der Fall sei. Als ein interessantes Beispiel für eine derart Entstehung einer Sage ist von der Pariser Anthropologischen G sellschaft kürzlich eine Auseinandersetzung über ein in Nordfran reich und übrigens auch in manchen anderen Gegenden ve breitetes Märchen gepflogen worden. In der Nähe des Städ chens Saint Brieuc liegt in einer wildromantischen Landscha die noch von keiner Eisenbahn durchzogen wird, von düsteren Erl und Weiden beschattet, eine alte sonderbare Ruine, wie man in der Bretagne häufig findet. Sie besteht aus zwei rund Türmen, von denen einer im anderen steht, von etwa 13 Me Höhe, aus Granit und Tuff erbaut. Der innere Turm hat ein Durchmesser von etwa 10 Metern, während die Mauern des äußere ihn in etwa 3 Meter Abstand umgeben. Ueber seine ursprüngli Bestimmung herrschen verschiedene Vermutungen: die einen hall ihn für einen altrömischen Bau, der Verehrung der Sonne geweih andere sehen in ihm ein altes Asyl für Aussätzige, noch andere ei Kirche des Templerordens, die Bewohner der Umgegend endli ein Kloster der roten Mönche, d. h. der St. Johannisritter v Jerusalem. Bei diesem eigentümlichen Bauwerk nun befindet si ein Brunnen, und an seinem Rande soll sich nach einer uralt Sage ein fürchterlicher Handel vollzogen haben, dessen Erzählu den Eingeborenen noch heute das Blut in den Adern erstarren läß Eine Mutter soll dort, entweder vom grausamsten Elend geriebe oder aus Haß gegen die Frucht verbotener Liebe, ihr Kind für zw Goldstücke dem Satan verkauft haben. Ein Zweifel ist nicht mö lich, da sich auf dem steinernen Rande des Brunnens der Abdr des Höllengeldes unauslöschlich erhalten hat. Die Spuren i Stein sind noch so deutlich, wie am ersten Tage, und Jahrtausen sind nicht imstande gewesen, sie auszutilgen. Das ist die Sag die einem französischen Gelehrten bei dem Besuch des Ortes v den am Brunnen beschäftigten Waschfrauen erzählt wurde. D Forscher konnte sich erinnern, eine ähnliche Geschichte schon einm gehört zu haben und wollte deren Ursprung daher nachgehen. E war nicht schwer, diesen ausfindig zu machen. Die Brunnenränd werden häufig aus Sandstein hergestellt, der aus mehr oder wenig großen Kieselkörnern besteht, zusammengefügt meist dur einen weichen Thon. Nun kommt es vor, daß der Thon im San stein hie und da kleine Linsen bildet, die selbstverständlich von d Witterungseinflüssen leicht zerstört werden. Alsdann entsteht a dieser Stelle eine Vertiefung im Stein, oft von völlig rund Form, und es gehört nicht viel Phantasie dazu, sie mit dem Abdruc eines Geldstückes zu vergleichen. Da nun der Handel mit d Hölle von Judas' Zeiten her in allen Sagen eine große Rol spielt, so ist auch die Beziehung zum Teufel bald gegeben, und e wäre nicht wunderbar, wenn solche Sagen, wie die eben erzählt an vielen Orten zu finden wären. —

Wahl wurde die Regierung in Merseburg durch den Kreisschulinspektor und Superintendenten benachrichtigt. Die Folge war, daß die Regierung das Kuratorium auflöste. (!) Gleichzeitig wurde dem Magistrat eröffnet, daß es fraglich sei, ob an einer so kleinen Schule nicht gänzlich der Magistrat an die Stelle des Kuratoriums treten könne. Auch zur Eröffnungsfeier ereignete sich ein Zwischenfall. Es war geplant, daß der Oberpfarrer und Superintendent durch Gebet und Weiheakt dabei mitwirken sollte. Das wurde aber von den Stadtverordneten mit der Begründung abgelehnt, daß die Fortbildungsschule eine rein städtische Anstalt sei, mit der die Geistlichkeit durchaus nichts zu thun habe. Aus demselben Grunde wurde auch der in den Lehrplan aufgenommene Religionsunterricht, den die beiden Geistlichen in Form kurzer Andachten im Anschluß an den übrigen Unterricht halten sollten, gestrichen. —

Vermischte Nachrichten.

Zum Prozeß Sternberg. Gegen die Zeugen im Sternberg-Prozeß Direktor Max Popp und Elise Souchard aus Schöneberg, die beide das weite gesucht haben, hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht II Steckbriefe wegen Begünstigung bei Verleitung zum Meineid erlassen. —

Zur Jagd nach dem Räuber Kneißl, der der bayerischen Polizei und Gendarmerie fortgesetzt ein Schnippchen schlägt, schreibt die Münchener Allgemeine Zeitung: Wie wir erfahren, wird gegenwärtig zwischen dem Minister v. Feilitzsch und dem Kriegsminister v. Asch die Frage erwogen, ob es nicht zweckmäßig sei, in die Gegend, in der sich Kneißl herumtreibt, einige Kompanien Soldaten zu legen. Durch diese Maßregel glaubt man am leichtesten des Räubers habhaft zu werden. Wenn die dortige Bevölkerung mehr Schutz genießt, so hofft man, „werde auch die Furcht vor dem Räuber schwinden und vielleicht manchem die Zunge gelöst werden". Allgemein nimmt man an, daß es den Sicherheitsorganen nur schwer gelingen wird, des Kneißl habhaft zu werden, so lange nicht die Landbewohner selbst aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und das Versteck des Räubers verraten; bis jetzt sind aber hierzu noch nicht allzuviel Aussichten vorhanden, im Gegenteil mehren sich täglich die Anzeichen dafür, daß es ein gewisser Teil der Bevölkerung am liebsten sähe, wenn der Mordbube noch möglichst lange seinen Verfolgern entgehen würde. Die biederen Landbewohner, die dem Banditen Unterschlupf gewähren, sind allesamt recht fromm und gehören zu den treuesten Schäfchen des Centrums. —

Der „Giftmörder vom Teufelssee", Töpfer Jaenicke, ist nach Untersuchung seines Geisteszustandes aus der Anstalt in das Untersuchungsgefängnis zu Potsdam zurückgebracht worden. Es ist festgestellt, daß er geisteskrank ist; er leidet an Paranoia chronica. Und dieser Geisteskranke wurde zum Tode verurteilt. —

Die Reihenfolge der deutschen Großstädte von über 100 000 Einwohner ist nach dem vorläufigen Ergebnis der neuesten Volkszählung folgende:

	1900	1895	Zuwachs
Berlin	1 884 345	1 677 304	207 041
Hamburg	704 669	625 552	79 117
München	498 500	411 000	87 500
Leipzig	455 120	399 969	55 151
Breslau	422 415	380 215	49 200
Dresden	395 349	354 285	41 064
Köln	370 685	321 564	49 121
Frankfurt a. M.	287 813	229 269	58 544
Nürnberg	260 700	162 400	98 300
Hannover	234 986	209 535	25 451
Magdeburg	229 752	214 424	15 328
Düsseldorf	212 949	175 985	36 964
Stettin	209 988	140 724	69 264
Chemnitz	206 584	161 018	45 566
Charlottenburg	189 300	140 600	48 700
Königsberg	187 186	172 796	14 390
Stuttgart	176 318	158 321	17 997
Altona	160 885	148 944	11 941
Bremen	160 823	141 823	19 000
Halle a. S.	156 600	116 300	40 300
Elberfeld	156 503	139 337	17 166
Straßburg	150 268	135 608	14 660
Barmen	141 435	126 992	14 443
Danzig	138 108	125 639	12 469
Mannheim	137 000	91 000	46 000
Braunschweig	126 052	115 138	10 914
Posen	116 151	102 774	13 377
Kiel	107 071	85 666	21 405
Krefeld (Abn. v. 358)	106 529	106 687	—
Kassel	105 455	90 192	15 263

Mannheim, Kiel und Kassel sind Neulinge. —

Kleine Chronik.

Vom Wachtposten erschossen.

In Neuendorf bei Spandau faßte ein Soldat den Entschluß, seinen bei den Pulvermagazinen auf Posten befindlichen Freund zu erschrecken. In geduckter Haltung näherte er sich ihm in der Dunkelheit, indem er, um eine seltsame Gestalt darzustellen, hüpfend vorwärts sprang. Der Posten, der die Gestalt bemerkte, rief der Vorschrift gemäß mehrere Male „Halt". Als die Gestalt ihr sonderbares Thun fortsetzte und sich auch nicht zu erkennen gab, feuerte der Soldat, nicht wissend, wen er vor sich habe, einen Gewehrschuß ab und tötete den „Spaßmacher" durch eine Kugel, die dessen Kopf durchbohrte. —

Eisenbahnzusammenstoß.

Auf der Linie Namur—Charleroi stieß Mittwoch früh ein von Namur kommender Arbeiterzug auf einen in der Station Couillet haltenden Zug; der Stationsvorsteher wurde getötet, etwa 50 Personen, zumeist Arbeiter, wurden verletzt. —

Lustmord.

In der zu Salzbrunn gehörigen Kolonie Sandberg wurde die 63jährige unverheiratete Dienstmagd Charlotte Gube, die über 18 Jahre dort diente, erdrosselt aufgefunden. Als der That dringend verdächtig wurde der 17jährige Arbeiter Richard Schubert verhaftet. Es scheint Lustmord vorzuliegen. —

Brand.

Die Spinnerei der Firma Honoré de Liser in Schlan ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. 320 Arbeiter sind erwerbslos. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Dezember 1900.

Schutzleute und Publikum. Der bereits vorbestrafte Arbeiter Albert Hill hier, war am Abende des 6. September v. J. angetrunken und lärmte mit anderen vor seiner Wohnung. Ein Schutzmann führte den Angeklagten in seine Wohnung und stellte seine Personalien fest. Der Betrunkene trat nach 10 Minuten wieder auf die Straße, da er Verlangen nach noch mehr Bier trug. Da sah er denselben Schutzmann stehen, lärmte ihn an und stieß eine nicht sehr harte Beleidigung aus. Festgenommen leistete Hill derart Widerstand, daß 5 Personen zu seiner Fortschaffung nötig waren, schlug auch einen Schutzmann. Das Schöffengericht erkannte auf **3 Wochen Haft, 7 Monate Gefängnis** und Publikationsbefugnis. Der Angeklagte legte Berufung ein und führte eine Anzahl Zeugen aus dem Publikum an, die bekunden sollten, daß er keinen Widerstand geleistet habe und die Straßenscene lediglich durch die Schutzleute verursacht sei. Heute bekundete das Musiklehrer Hallbauersche Ehepaar, sie seien an dem genannten Tage die Neustädterstraße entlang gekommen. Sie hätten gesehen wie aus einem Hause viele Menschen herausgetreten seien, darunter der Angeklagte, den ein Schutzmann gepackt hielt. Hill habe fortwährend gebeten: „Bitte lassen Sie mich doch los, ich gehe ja ruhig mit" und sich dabei etwas gesträubt. Der Schutzmann habe eine Person aus dem Publikum nach Hilfe geschickt, dann aber den Angeklagten losgelassen. Nun sei dieser ganz ruhig mitgegangen und zwar bis ein Stück in die Vogelgreifstraße hinein und es sei alles ruhig und in Ordnung gewesen. Erst als der zweite Schutzmann dazu gekommen sei und Hill heftig angepackt habe, ihn auch hätte fesseln wollen, sei dieser wütend geworden, habe um sich geschlagen und der Widerstand sei losgegangen. Noch mehrere andere Zeugen sagten ähnlich aus, Herr Hallbauer bemerkte noch, milde gesagt, hätten sich die Schutzleute nach seiner Meinung Uebergriffe zu schulden kommen lassen, denn so wie die Beamten den Hill angepackt hätten, hätte es ihm große Schmerzen machen müssen. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. —

Beleidigung durch die Presse. Der Redakteur Alois Schwab zu Groß-Ottersleben nahm in Nr. 65 der Otterslebener Zeitung vom 7. Juni d. J. unter der Spitzmarke: „Gemeindevertretersitzung, Gemeindevorsteher- und Schöppenwahl in Klein-Ottersleben" einen Artikel auf, der Beleidigungen des Ortsvorstehers Lederbogen, des Schöppen Weitsch und des Gemeindevertreters, früheren Fleischermeisters Busch zu Klein-Ottersleben enthalten soll. Schwab, sowie der Verfasser des Artikels hatten sich deshalb heute wegen Beleidigung durch die Presse, drei Gemeindevertreter wegen Beihilfe, bezw. Anstiftung zur Beleidigung zu verantworten. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Verhandlung für erwiesen, daß durch den Artikel beabsichtigt wurde, den Ortsvorsteher, der 25 Jahre lang sein Amt verwaltet hatte, lächerlich zu machen, zu verhöhnen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Ferner wurde darin dem Schöppen vorgeworfen, er habe bei Wahrnehmung seines Amtes pflichtwidrig gehandelt und dem Busch untergeschoben, er habe bei der Abstimmung hinsichtlich eines streitigen Weges nicht die Interessen der Gemeinde wahrgenommen. Der Beweis der Wahrheit wurde nicht als geführt angesehen. Dem Angeklagten Schwab wurde der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. nicht zugebilligt. Ihn trafen daher wegen Beleidigung 30 Mark Geldstrafe. Dagegen billigte der Gerichtshof den Mitangeklagten den Schutz des § 193 zu und sprach sie daher frei. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. —

Schwerer Diebstahl. Der Steuermann und Arbeiter Albert Proll zu Rathenow, geboren 1853, stieg in der Nacht zum 11. November d. J. in das Wohnhaus der Ziegelei Ludwigshof bei Böhne und stahl Betten im Werte von 200 Mark, die ihm hinterher wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte erhielt acht Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter und Rechtsanwalt, Dr. Semler in Hamburg, hat in einem Civilprozeß, der dieser Tage in Hamburg erledigt wurde, eine mindestens sehr unschöne — um uns mild auszudrücken — Rolle gespielt. Semler hatte 1891 in einem Millionenprozeß die Verwandten eines Verstorbenen vertreten, der dem Staate Hamburg sein gesamtes Vermögen vermacht hatte. Semler hatte sich für diesen Prozeß ein sehr hohes Honorar ausbedungen; außerdem trat er mit dem Anspruch an die Erben hervor, daß er für Auslagen einen Betrag von 10 000 Mark benötige. Da die Erben ihm diese Summe nicht geben konnten, entnahm er dieselbe von seinem Schwager und zwar unter der Bedingung, daß im Falle eines obsiegenden Urteils dieser Schwager statt 10 000 Mark 30 000 Mark zurückerhalten solle. Thatsächlich wurde dieses Darlehen unter der Deckadresse einer Persönlichkeit gegeben, die nur ein Sparkassenbuch von 1800 Mark besaß. In Wirklichkeit hat auch nicht der Schwager, sondern Semlers Schwiegervater das Geschäft gemacht. Kurz, nachdem dieser Vertrag mit den Erben abgeschlossen war, brachte Semler einen Vergleich mit der Stadt Hamburg zustande. Einer der Erben klagte nun gegen Semler seinen Anteil von den 30 000 Mark wieder ein mit der Behauptung, daß Semler bei dem Abschluß des Vertrages bereits den nach wenigen Tagen erfolgten günstigen Ausgang der Sache gekannt habe. Nach stattgehabter Beweiserhebung erklärte Semler, er wolle heute gern zugestehen, daß er vielleicht Mißgriffe gemacht habe, und besonders wolle er erklären, daß er jetzt nicht mehr seinen Schwager in das Geschäft hineinziehen würde. Er sei auch geneigt, nicht nur dem jetzigen Kläger, sondern auch den beiden Schwestern das Geld auszuzahlen, was sein Schwager bei dem Geschäft verdient habe. Er wolle jedoch erklären, daß er damals nicht an einen eigenen Vorteil, sondern nur daran gedacht habe, seinem Schwager eine Hilfe zu bieten. Im Wege des Vergleichs wolle er statt der geforderten 31 000 Mark insgesamt 27 000 Mark auszahlen. Die Gegenpartei erklärte sich bereit, diesen Vergleich abzuschließen, nachdem Semler den Eid geschworen, daß er am 18. Dezember 1891 nicht die Ueberzeugung gehabt habe, daß er ohne weitere Prozeßmaßregeln einen seinen Instruktionen entsprechenden Vergleich mit dem Staat abschließen könne. —

Prozeß Sternberg.

Am Mittwoch fehlt beim Aufruf der noch nicht vereidigten Zeugen die Zeugin Schnörwange. Staatsanwalt Braut erklärt: Die Schnörwange sei eine sehr wichtige Zeugin. Sie soll seit drei Tagen nicht nach Hause gekommen sein. Wenn sie nicht erscheine, so würde ohne ihre Vereidigung auf ihr Zeugnis im Urteil keine Rücksicht zu nehmen sein. Es sollen noch einmal Recherchen vorgenommen werden, ob die Zeugin nicht zu ermitteln ist. Zunächst wird das Protokoll über die Vernehmung des Herrn Ebstein-Silz, die am 13. Oktober in Paris stattgefunden hat, verlesen. Er erklärte zu Protokoll, daß er dem Angeklagten Sternberg sehr dankbar sei und sich gern in dessen Interesse bemüht und für ihn zwei Reisen nach New-York unternommen habe. — Margarete Fischer und die Wender haben beide in Gegenwart der Frau Suchard gesagt, daß mit der Frieda Woyde nichts passiert sei. Der Zweck seiner Reise nach New-York sei gewesen, die Margarete Fischer dazu zu bringen, ihre Aussage vor dem Generalkonsul abzugeben. Sie habe dafür 20 000 Mark verlangt und zugegeben, daß sie den Brief an Frl. Pfeffer nur geschrieben habe, um sich ihren Verwandten gegenüber zu entlasten.

Der Gerichtshof beschließt, die Verhandlung bis Donnerstag 9½ Uhr zu vertagen, um zu versuchen, ob die Schnörwange noch gefunden und vereidigt werden kann. — Verteidiger Rechtsanw. Fuchs: Wenn der Gerichtshof auf die Vereidigung der Schnörwange bestehen sollte, dann beantrage er die Vorladung von zwölf weiteren Zeugen, um die Unglaubwürdigkeit der Schnörwange darzuthun. — Der Staatsanwalt Braut widerspricht diesem Antrag. — Der Gerichtshof beschließt, die von der Verteidigung über die Glaubwürdigkeit der Schnörwange benannten zwölf Zeugen zu Donnerstag 9½ Uhr zu laden. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 15. Dezember, tagte in Alb. Vaters Lokal, Knochenhauerufer-Straße, die Generalversammlung des Verbandes der in **Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter.** Der Redakteur August Müller sprach über das Thema: „Die Entwicklungslehre"; der Referent erledigte seine Aufgabe in an ihm gewohnter Weise. Reicher Beifall wurde seinen Ausführungen zu teil. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell gab der Kollege Burchardt; derselbe wurde auch als Delegierter gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde sogleich über die Lohnfrage des kommenden Jahres gesprochen und folgender Beschluß gefaßt: Im Januar kommenden Jahres ist eine öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter einzuberufen, welche sich lediglich mit der Lohnfrage befassen soll. Zu bedauern ist noch, daß die Versammlung so schlecht besucht war, das sieht gerade so aus, als ob die städtischen Arbeiter der Stadt Magdeburg in den besten Verhältnissen lebten. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 22. Dezember abends 8½: Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1. — Sonntag, den 23. Dezember, vorm. 11 Uhr: Bezirk Gr. Ottersleben im Gasthof zum goldenen Stern". —

Donnerstag, 20. Dezember:

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Uebungsstunde jeden Donnerstag im „Weißen Hirsch". Heute Ausgabe der Programme zum 1. Weihnachtsfeiertag.

Fermersleben. Naturheilverein. Abends 8½ Uhr Monatsversammlung bei Witwe Lausch. (Vorstandswahl.)

Freitag, 21. Dezember:

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle", Schöningerstraße 22.

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Männer-Gesangverein „Vorwärts" Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Schuricht, Moldenstraße 26.

Gesangverein Gemütlichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abend 8 Uhr Uebungsstunde bei Georg Winter, Nogätzerstr. 80.

Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Buckau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Bethge, Thiemstraße.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Arbeiter-Turnverein „Angola." Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone", Moldenstraße.

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in Kl.-Ottersleben.

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldnen Stern".

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle", Koloniestraße 19.

Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß" (Inh. Hildebrandt.)

Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Benneckenbeck. Freie Turner Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts" Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit." Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Gustav Hornemann.

Olvenstedt. Turnverein Freiheit Olvenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei A. Schinke.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Roß.)

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit." Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde beim Gastwirt A. Müller.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit." Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Sonnabend, den 22. Dezember:
Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikenstraße 5-6.

Briefkasten.

Zacharias. Sie schreiben, Sie wollten die Sache im Sozialdemokratischen Verein vorbringen. Damit erübrigt sich Ihr Eingesandt, da Sie das dort sagen können, was Sie in Ihrem Eingesandt geschrieben haben. Wir nehmen deshalb von einer Veröffentlichung Abstand. — **Genosse H., Sudenburg.** Die Sache stand heute nicht zur Verhandlung auf dem Gewerbegericht. —

♯ A-moll 1,—. — Vereinsbeiträge 260,—. — Wilhelmstadt Rest v. M. 15,20. — Ueberschuß von der Richtkrone in der Emilienstraße —,70. — Einigkeit Sudenburg 5,—. — S. u. Comp. 15,—. — Verloren bei Buchtow —,50. — Ein Amerikaner —,80. — Sozialdemokratischen Gruß! —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—38,00. Linsen 18,00—40,00. Eßkartoffeln 4,50—5,00. Richtstroh 5,50—6,50. Krummstroh 3,50 bis 4,00. Heu 6,00—7,50. Thimotheum 8—8.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4.80. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

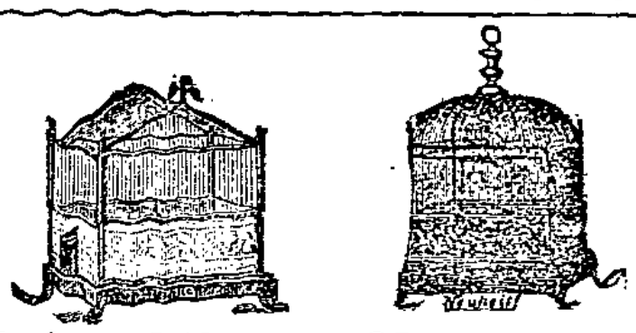
					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	18. Dez.	+ 1.50	19. Dez.	+ 1.45	0.05	—
Trotha	„	+ 2.44	„	+ 2.34	0.10	—
Alsleben	„	+ 2.36	„	+ 2.26	0.10	—
Bernburg	„	+ 1.92	„	+ 1.80	0.12	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.80	„	+ 1.76	0.04	—
do. Unterpg.	„	+ 1.60	„	+ 1.84	0.10	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	18. Dez.	+ 0.50	19. Dez.	+ 0.48	0.02	—
Elbe.						
Pardubitz	17. Dez.	+ 0.15	18. Dez.	+ 0.27	—	0.12
Brandeis	„	+ 0.54	„	+ 0.54	—	—
Melnik	„	+ 0.05	„	0.00	0.05	—
Leitmeritz	„	+ 0.10	„	+ 0.07	0.03	—
Aussig	18. Dez.	+ 0.33	19. „	+ 0.30	0.03	—
Dresden	„	— 0.98	„	— 1.02	0.04	—
Torgau	„	+ 1.17	„	+ 1.10	0.07	—
Wittenberg	„	+ 2.04	„	+ 2.00	0.04	—
Roßlau	„	+ 1.47	„	+ 1.40	0.07	—
Barby	„	+ 2.04	„	+ 1.94	0.10	—
Schönebeck	„	+ 1.84	„	+ 1.74	0.10	—
Magdeburg	19. „	+ 1.70	20. „	+ 1.64	0.06	—
Tangermünde	18. „	+ 2.76	19. „	+ 2.62	0.14	—
Wittenberge	„	+ 2.42	„	+ 2.28	0.14	—
Dömitz, Pegel	„	+ 2.08	„	+ 1.94	0.14	—
Lauenburg	„	+ 2.08	„	+ 1.86	0.12	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	17. Dez.	+ 0.26	18. Dez.	+ 0.24	0.02	—
Laun	„	+ 0.18	„	+ 0.10	0.08	—
Budweis	„	+ 0.03	„	0.00	0.03	—
Prag	„	+ 0.08	„	+ 0.02	0.06	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	17. Dez.	+ 2.19	18. Dez.	+ 2.24	—	0.05
do. Unterpegel	„	+ 1.19	„	+ 1.21	—	0.02
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.58	„	+ 1.60	—	0.02
Unterpegel	„	+ 0.91	„	+ 0.96	—	0.05
Havelberg	„	+ 2.38	„	+ 2.29	0.09	—
Oder.						
Kosel	17. Dez.	—	18. Dez.	+ 1.15	—	0.03
Brieg Oberpegel	„	+ 4.68	„	+ 4.64	0.04	—
do. Unterpegel	„	+ 2.40	„	+ 2.34	0.06	—
Breslau Oberpg.	„	+ 5.18	„	+ 5.14	0.04	—
do. Unterpegel	„	+ 0.18	„	+ 0.36	0.18	—
Frankfurt	15. „	— 1.07	17. „	+ 1.89	0.08	—
Küstrin	„	+ 1.46	„	+ 1.89	—	0.43
Warthe.						
Posen	17. Dez.	+ 0.68	18. Dez.	+ 0.70	—	0.02
Küstrin	15. „	+ 0.67	16. „	+ 0.80	—	0.13

3303

Hauskleid Hauskleid Hauskleid
6 Meter **1.75.** pa. Loden 6 Meter **4.00.** pa. Blaudr. 6 Mtr. **1.50.**
Unterrock sehr derb, **1** Mk. **Anstandsröcke** Damentuch, garniert, **1.90** Mk.
Handtücher Gerstenkorn, breit, Meter **25** Pf. **Kaffeedecken** mit Fransen **1** Mk. **Bettbezüge** Deckb. u. 2 Kissen **2.75.**

Kaufhaus Wilhelmstadt
Muffen und Pelzwaren enorm billig.

Auf keinem Weihnachtstisch
sollte ein schönes Buch fehlen!
Wir empfehlen unseren Lesern:
Stimmen der Freiheit
Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter.
37 Porträts. Cirka 800 Seiten.
Ausnahmepreis 5.50 Mk.
In elegantem Prachtleinenband gebunden.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
49 Jakobsstrasse 49.


Gesundheits-Vogelbauer
Blechrohr-Käfige
nach Dr. Carl Ruß (D. R.-P. 5301). * Ungeziefer unmöglich.
Papagei-Käfige
in allen Größen von 9 Mk. an.
Die beliebten
Vogelsparfutter-Vorrichtungen und Glasbadehäuschen
zu billigsten Preisen.
Froschhäuschen und Aquarien
zu billigsten Preisen.
Heinr. Schmidt
Große Münzstraße, Ecke Kutscherstraße. 3600

Beliebte Geschenke für Herren.
Cigarren Cigaretten
in allen Preislagen
empfiehlt 3276
Carl Ed. Voigtländer
20 Breiteweg 20
1. Etage. Café Peters. 1. Etage.

Großes Lager nußbaum, birk. und kieferne
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
(eigene Werkstatt) unter Garantie. Transport durch eig. Gespanne frei.
Fr. Schmidt, Tischlermstr.
Buckau, Schönebeckerstraße 16
schräggegenüber der Kirche.

Kaufläden, Festungen,
aller Art Gespanne mit Fellpferden, Ziegen oder Ochsen. Laterna Magica, Maschinen und dazu große Auswahl Anhängesachen, Soldaten, Säbel, Helme aller Gattungen, Kegel, Bau- u. Werkzeugkasten, Märchen- u. Bilderbücher, Unterhaltungsspiele, Puppen 2c., überhaupt alle Spielzeuge für Mädchen und Knaben. 3315
Rud. Brüning, Magdeburg-Buckau,
Schönebeckerst. 21, schräggüb. d. Kirche.
Auf e. volle Mark gebe 5% Rab. i. bar.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
1340 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermstr.
Tischlerkrugstraße 26.

Gänzlicher
Ausverkauf
hochfeiner und doppelt-gereinigter
Bettfedern u. Daunen
gute weiße Halbdaunen
beste Mandarinendaunen.
Fert. Betten nur in besten federd. Inlets,
eiserne Bettstellen mit Matratzen,
Gardinen, weiß und creme.
Spachtelkante, Damen- u. Herrenwäsche, Normal- und Barchenthemden, fertige Bezüge, Stepp- u. Schlafdecken, fert. Schürzen, Taschentücher, Damast- u. Drell-Handtücher, Tischtücher, Kleider-Barchent, Warp u. Druck, reinw. Flanell, Bettzeuge.
Sämtl. Waren unter Preis, nur erprobte Fabrikate, daher günst. Gelegenheitskauf. 3529
Anfertigung jeden Wäsche-Artikels, sowie ganzer Ausstattungen im
Ersten Böhmischen Bettfedernhaus
Schwertfegerstraße 16 u. 4.
Fried. Bischlager.

Retten

Goldene Damenuhren schon von **20 Mark** an.
Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle:
Uhren, Gold-, Silber- und 3150
Optische und Bronze-Waren
Schönste Auswahl
Trauringe — Siegelringe
A. Scholz
Alte Neustadt, Breiteweg No. 15.
Retten

Fertige Betten
in jeder Preislage
Fertige Bezüge
in weiß und bunt
Fertige Bettlaken
Prima Creas und Leinen
2453 empfiehlt
zu sehr billigen Preisen
Carl Gottschalk
Magdeburg-Neustadt.

Schulmappen
Bücherträger
Federkästen
Tuschkästen
Buntstifte
Bleispitzer
Federhalter
usw. usw.
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Zum Weihnachtsfest
bringe mein 3423
Möbel-Magazin
in empfehlende Erinnerung.
Franz Berndt
Tischlermeister,
25 Olvenstedterstraße 25.

G. näh. Nähmaschine für 20 M.
zu verkaufen Bandstraße 7, 1 Tr. r.

Schuhe und Stiefel
beste Fabrikate
bis auf weiteres zu herabgesetzten Preisen sind zu haben bei
Wilh. Mühe, Magdeb.-Neustadt
3409 Hundisburgerstr. 30.

37 37
Sudenburg.
Schuhwaren
jeder Art
in
besten Qualitäten.
Filzschuhe
Filzpantoffel
Gummischuhe
Holzschuhe
Holzstiefel
Plüschschuhe
Stoffschuhe
Lackschuhe
Ballschuhe 3523
in elegantesten Formen
empfiehlt
Theod. Kraft
37 Br. Weg 37

H. Schütze
Uhrmacher
Vertreter der
Schweiz. Uhrmach.-Genossensch.
Buckau, Coquistr. 19
empfiehlt
sein großes Lager
in
altdeut. Zimmer-Uhren
Regulateuren
Wand- u. Weckeruhren 3257
in nur guter Ausführung zu billigsten Preisen bei voller Garantie.

Sofort zu verkaufen
1 Plüschgarnitur für 60 M., 1 sehr schönes Plüschsofa 42 M., 1 birk. gut erh. Sofa 26 M., sow. 1 Stoffdiwan, 2 Bettstellen mit Matr., 1 birk. Tisch m. Wachstuch, 1 rot. Spiegel und Stühle (wegen Umzug).
1364 **Jakobsstraße 21,** 2. Et.

Böhmische Bettfedern und Daunen
unter Garantie stets frischer, staubfreier Ware empfiehlt sehr billig u. gut
Carl Gottschalk
2453 Magdeb.-Neustadt.

* **Burg.** Ein gut erh. Kinderwagen ist zu verkaufen Unterm Hagen 19.

* **Weihnachtsbäume**
bei **Polzin,** Brüderstraße Nr. 4.